

Lodzer Sprei Presse

Anzeigenpreis: Die siebengesparte Nonpareilzeile 20 Pf. — Außland 50 Pf.
Die viergesparte Nellame-Petitzelle 2 M. — Für Platzvorschriften Sondertarif
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 8.— Mark,
bei Postverkauf M. 1,75 bzw. M. 7.—

Nr. 67

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Zur Lage.

Die bolschewistische Gefahr für Europa wächst mit jedem Tage. Aus Russland, dem Herd des Bolschewismus, kommen zwar Nachrichten, die erkennen lassen, daß man dort die Herrschaft der Lenin und Trotki fast habe und nach einer auf freiheitlichen Grundsätzen aufgebauten, aber doch vernünftigeren Staatsordnung strebt, doch ist noch nicht vorauszusehen, wann der Bolschewismus in dem ehemals mächtigen Zarenreich ein Ende nehmen wird und gemäßigtene Elemente das Steuer des auf wilden Wogen des Bürgerkrieges wie eine Nusschale schwankenden Staatschiffes mit fester Hand zugreifen werden.

Inzwischen rollt die bolschewistische Welle weiter an Westen. Sie droht zunächst ganz Deutschland zu überfluten, wo die Gefinnungsgruppen der Bolschewisten, die Spartakiden und Kommunisten mit russischem Gelde zur Herrschaft zu gelangen suchen. In vielen Städten Deutschlands ist es ihnen vorsübergehend gelungen, die Macht zu gelangen, und gerade jetzt geht wieder eine Arbeiterbewegung durch das ganze Land, die zweifelsohne auf bolschewistische Agitation zurückzuführen ist.

Die jüngsten Vorgänge in Bayern haben uns so manches gelehrt. Die Ermordung des bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, eines unabhängigen Sozialisten, hatte eine ganz andere Wirkung, als vielleicht mancher erhofft hatte. Die linksstehenden Elemente schlossen sich noch enger zusammen, indem sie — nach russischem Vorbild — eine Räteregierung einsetzen, die aus Vertretern der Soldaten-, Arbeiter- und Bauernräte besteht. Es wurde sogar die Proklamierung der Räterepublik verlangt, doch ist dieser Antrag auf dem Mätkongress in München in der Rätecke der Majorität abgelehnt worden. Uns Furcht vor einer Ummäklung, die das national-deutsche Element in Bayern vielleicht in den Vordergrund gerückt hätte, hat sich dort die Herrschaft der dem Bolschewismus ganz nahe verwandten Unabhängigen gefestigt und es sind Zustände eingetreten, die jeder ordnungsliebende Staatsbürger nur tief beklagen muß.

Hieraus kann jede Regierung eine Lehre ziehen, die in dieser Zeit des gewaltigen Kampfes um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit noch nationalen Tendenzen huldigen sollte. In Frankreich haben die Sozialisten dem Kabinett Clemenceau bereits unzweideutig zu verstehen gegeben, daß sie die imperialistische Politik des alten Herrn, der ehemals auf das rote Banner geschworen hatte, nicht mitmachen würden. Und auch Italien ist versperrt über die Forderungen, die Frankreich in letzter Zeit aufgestellt hat. Die französische Regierung ist zwar ernstlich bestrebt, dem Bolschewismus Tür und Tor dreisach zu verriegeln, gewisse Anzeichen deuten indessen darauf hin, daß auch dort Unzufriedenheit unter den Arbeitern herrscht. Wenn auch die Proklamierung des Generalstreiks um einige Tage verschoben wurde, so bedeutet dies noch lange nicht, daß die französischen Arbeiter auf denselben verzichtet hätten. Clemenceau kann aus den Ereignissen in Bayern also auch die Lehre ziehen, daß der Bogen nicht allzu straff gespannt werden darf.

Auch wir befinden uns in der unglücklichen Lage, daß wir von zwei Seiten an Staaten Grenzen, in denen der Bolschewismus herrscht. Es ist ein großes Verdienst der Regierung, daß sie immer und immer wieder die Notwendigkeit der Verteidigung der bolschewistischen Gefahr betont und ihr begegnet will. Ernstlich hat sie entsprechende Maßnahmen getroffen.

Es liegt uns zwar keine amtliche Erklärung der jüngst erlassenen Verfügung über die Ausmündung der Ausländer aus dem Warschauer Bezirk (nicht aus Polen, wie vielleicht manche Ausländer in der ersten Erregung angenommen haben mögen) vor, doch kann man, wenn man die Ereignisse in den letzten zwei Monaten überhaut, nur zu dem einen Schluß kommen, daß die Regierung die Landeshauptstadt von Clementeiner Herkunft säubern will, die die öffentliche Sicherheit und ein geordnetes Staatsleben bedrohen könnten. Daraus wird ihr wohl niemand einen Vorwurf machen, am allerwenigsten die hier auswärtigen Ausländer, die bereits jahrelang auf polnischem Boden leben, ihrer friedlichen Begeisterung nachgehen, durch Fleiß und Tüchtigkeit ihre Unabhängigkeit an ihre zweite Heimat schon längst bewiesen haben und erwarten können, daß

man sie als loyale, ordnungsliebende Bürger achtet. Wir wollen es nicht bezweifeln, daß unsere Regierung den Weg der Duldsamkeit Landeswohnern anderer Nationalität gegenüber unbeirrt weiter gehen wird, denn die fünf Kriegsjahre haben gezeigt, daß strenges Festhalten an nationaler Politik niemals zur Größe eines Landesführers kam.

S. E.

Polnischer Reichstag.

Das Wehrpflichtgesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

In der Freitag-Sitzung des Reichstags stand, wie schon gestern berichtet wurde, die weitere Lesung des Wehrpflichtgesetzes auf der Tagesordnung.

Abg. Dubonowicz unterstellt die Vorlage und weiß darauf hin, daß mehr als 100 Jahre verlossen seien, seit der damalige vierjährige Reichstag die Auffstellung einer Armee von 100 000 Mann beschlossen hatte. Es sei ihm nicht verübt gewesen, diesen Beschluß in die Tat umzusetzen. Es sei somit uns recht und billig, daß der erste Reichstag des wiedererstandenen Polens seine erste Aufgabe in der Schaffung einer Armee erblickt.

Diese sollte die Aufgabe haben, die Ordnung im Lande aufrechtzuhalten und das Land gegen den äußeren Feind zu verteidigen. Das zur Schaffung der Armee notwendige Geld müsse die Regierung aufstreben. Der Redner bittet um einstimmige Annahme der Vorlage, da dies im Auslande einen guten Eindruck machen würde. Das wiedererstandene freie Polen müsse zeigen, daß es seine Freiheit zu schützen weiß, und müsse so stark werden, daß seine Nachbarn einsehen, daß die Freundschaft Polens vorteilhaft, aber seine Feindschaft gefährlich sei. Die Blutsteuer sei in den einzelnen Teilen Polens bisher nicht gleich gewesen. Während im ehemaligen preußischen und österreichischen Teile bereits Weiber und Greise neben den Leuten stehen, die einen vierjährigen Krieg mitgemacht haben, sei die Blute der Jugend im vormalen russischen Teile unterdrückt geblieben. Die Einberufung von sechs Jahrgängen aus Kongress-Polen werde alle Bewohner Polens nicht nur in den Rechten, sondern auch in den Pflichten gleichstellen.

Aus diesem Grunde schlage die Kommission vor, die Jahrgänge 1896, 1897, 1899, 1900 und 1901 in Kongress-Polen einzuberufen, neben dem Jahrgang 1898, der bereits durch ein Dekret teilweise einberufen ist. Der Jahrgang 1901 soll erst einberufen werden, wenn die anderen Jahrgänge eingezogen sind.

Abg. Libermann (P. P. S.) erklärt, daß seine Partei für das Gesetz stimmen werde, jedoch unter der Bedingung, daß die Jahrgänge 1896, 1900 und 1901 gestrichen werden, da es an Mitteln zur Ausführung mangelt. Seiner Ansicht nach genüge eine Armee von 200 000 Mann. Er verlangt eine Verkürzung der Dienstzeit, wie sie in der Schweiz besteht. Die Armee müsse der Verteidigung, aber nicht dem Angriff dienen, sie soll unsere Grenzen und unsere Unabhängigkeit schützen, darf aber niemals Gendarm im Osten sein.

Abg. Michalak (Nationaler Arbeiter-Verband): Obgleich ich auf dem Standpunkt stehe, daß in Zukunft keine Armee mehr notwendig sein wird, so müssen wir doch heute, da wir von allen Seiten von Feinden umgeben sind, da man uns das Teschener Schlesien, das Groß-Herzogtum Polen und unsere polnischen Städte Lemberg und Wilna entreißen will, dem Standpunkt der Schaffung einer starken Armee einnehmen. Gewalt können wir nur mit Gewalt zurückweisen, und von dieser Annahme ausgehend, wird unsere Partei für die Vorlage stimmen.

Abg. Domski (Polnische Volkspartei-Piast) erklärt, daß seine Partei für die Vorlage stimmen werde, „da wir das freie, unabhängige, geeinigte Polen mit einem Zugang zum Meer verteidigen wollen.“ Redner fordert, daß für die Soldaten, die die Grenzen verteidigen, Erholung geschaffen werden müßt, damit sie nach den Werkstätten ihrer Arbeit zurückkehren können. In die polnische Armee müßten alle geben, sogar die Neutralen, die, wenn es sich darum handelt, Geschäfte in der Intendantur zu machen, aufhören, neutral zu sein. Redner verlangt, daß mit aller Rücksichtslosigkeit alle Bürger des polnischen Staates zu den Waffen gerufen werden. Er schließt: „Wenn wir den Krieg nicht in allernächster Zeit

gewinnen, so werden wir ihn für hunderte von Jahren verlieren.“

Abg. Anuszkiewicz erklärt im Namen der polnischen Volkspartei, daß seine Partei für die Einberufung von 6 Jahrgängen stimmen werde, da das polnische Volk es nicht zu der Schmach kommen lassen wird, deren Bild das adelige Polen darstellt, als infolge Mangels an Militär und der Ebbe im Fristus das zahlreiche und fähige Volk die Unabhängigkeit verlor und in Knechtschaft geriet.

Abg. Mroczowski (polnische Volksvereinigung) erklärt, daß er mit der Einberufung von 6 Jahrgängen einverstanden sei, jedoch wünsche, an Stelle der im Gehege vorgeschlagenen Jahrgänge viele Arbeitslose und landlose Arme einzuberufen, denen die Staatskassen Unterstützungen erteilen müßten. Aufstiege dieser Jahrgänge seien die Jahrgänge 1894 und 1895 einzuziehen. Da in Kongress-Polen in den Jahren 1915, 1916 und 1917 überhaupt keine Auseinandersetzung stattgefunden habe, könne man die älteren Männer einziehen, die körperlich besser entwickelt sind.

Abg. Napierkowski (P. P. S.) teilt im Namen seiner Partei mit, daß er mit vollständiger Loyalität an die Lösung der Frage eines polnischen Heeres herantrete, trotzdem er nicht Anhänger dieser Regierung sei. Er bezweifelt es, daß sich die Mittel zur Ausübung dieser sechs Jahrgänge finden werden. Schließlich fordert der Redner die Erhöhung des Soldes, saubere und geräumige Käfernen, Erlass eines Verbots, fremde Abteilungen zu bilden (genannt sind die russischen Abteilungen bei der Gruppe des Generals Postowski), die Erklärung, daß die Feldgendarmerie keinen politischen Charakter trage, die Unterstellung des polnischen Militärs unter das allgemeine Oberkommando und die Berücksichtigung der Reklamationen von Behörden in der Angelegenheit der Befreiung vom Militärdienst.

Abg. Moraczewski erklärt, daß die Partei des Redners nur deswegen für die Auffstellung eines Heeres gestimmt hat, weil sie weiß, daß unser Heer kein militärisches Gepräge tragen werde. Der Militarismus, der darauf beruhte, daß aus dem Proletariat eine Maschine geschaffen wurde, die der Diktatur der Bourgeoisie dient, ist in diesem Kriege für immer zu Grunde gegangen; das Militär selbst hat ihn zerstört. Als Beispiel führt der Redner Russland, Österreich und Deutschland an. Er weiß darauf hin, daß die polnische Armee, die bisher zum größten Teil ein primitives Gepräge hatte, jetzt einen militärischen Anstrich bekommen werde. Die Sozialisten streben dahin, daß Volk allgemein zu bewaffnen und auszubilden; da sie aber einsehen, daß dies nicht so schnell zu bewerkstelligen ist und daß vor allem die Grenzen geschützt werden müssen, sind sie mit der Auseinandersetzung einverstanden. Fremde Instrumente können nur zu den Waffengattungen zugelassen werden, die bei uns nicht bekannt sind, wie Tanks, Funktelegraph, und Flugzeuge, nicht aber zur Infanterie, da diese Waffenart unserer Offiziere gut bekannt ist. Der Redner ist der Ansicht, daß selbst die Arbeiter dagegen protestieren würden, daß die deutschen oder russischen Kommandos in französische umgewandelt werden.

Als letzter Redner ergreift der Abgeordnete Dubonowicz das Wort, der im Namen der Kommission um Annahme des Gesetzes bittet.

Bei der Abstimmung wurde der Zusatzantrag des Abgeordneten Libermann abgelehnt und der 1. Art. des Gesetzes angenommen, wobei sich die Sozialisten der Abstimmung enthielten. Darauf wurde der 2., 3., 4., 5. und 6. Art. sowie die beiden Resolutionen der Kommission angenommen und zur dritten Lesung des Gesetzentwurfs geschritten.

Das Wort ergreift der Abgeordnete Tolm. Er erklärt, daß er für die staatlichen Bedürfnisse stimmen werde. Die Juden würden die vom Feinde bedrohten Grenzen wie alle anderen Bürger verteidigen. Sie haben nicht die Absicht, sich vor dem Militarismus zu drücken. Zuvor: Und die in Kazimierz vorgefundenen Gewehre?

Abg. Tolm: Die Gewehre in Kazimierz sollten zur Selbstverteidigung bei Pogromen dienen. Der in dieser Angelegenheit ausgegebene Bericht ist der zarischen Obrana würdig. Värm. Der Marschall unterrichtet den Redner. Die Juden werden ins Heer eintreten; sie nehmen aber an, daß in diesem Heer Eintracht, Ordnung und Gerechtigkeit herrschen wird. Zum Schlus fordert der Redner, daß der jüdischen Jugezd, die sich zum Rabbineramt vorbereitet, dieselben Rechte troußen-Zusammenföhrze. Gruppe Gen. Nowa-

gewährt werden, wie sie der christlichen Jugend die Theologie studiert, zustehen.

Die Gezessvorlage wird hierauf in der dritten Lesung en block angenommen.

Die Pariser Verhandlungen.

Paris, 8. März. (P. A. T.)

Im Sinne des Beschlusses der kleinen Staaten, wird als einziger der kleinen europäischen Staaten Portugal in der Finanz- und Wirtschaftskommission vertreten sein.

Darüber hinaus wurden Delegierte für China, Brasilien, Peru, Panama, Bolivien, Kuba, Siam und Ecuador ernannt. Weder Belgien noch Rumänien, weder Serbien noch Griechenland, die einen bedeutenden Anteil am Kriege genommen haben, sind vertreten. Es scheint, daß die Großmächte mit dieser Zusammensetzung der Kommission nicht einverstanden sein werden.

Nach dem „Journal“ hat sich die polnische Kommission mit der Frage eines Zugangs zum Baltischen Meer für Polen beschäftigt. Als einzige Möglichkeit einer Eroberung dieser Frage wurde die Einverleibung Danzigs in den polnischen Staat anerkannt.

„L'homme libre“ schreibt: Es scheint, daß die Pariser Konferenz die Angelegenheit der Erneuerung des Waffenstillstands vor dem 15. März zu beenden wünscht. Es ist möglich, daß der Beschluß am Sonnabend in der Plenarsitzung in Anwesenheit Wilsons ratifiziert werden wird. Hierauf hätte der Rat der Zehn über die russische Angelegenheit zu beraten.

Der „Temp“ meldet, daß Marschall Foch die Auslieferung eines der Geschütze verlangt habe, aus denen Paris auf weite Entfernung beschossen wurde. Der Forderung Fochs wird genüge geleistet werden.

Einem Pariser Funkspur zu folge, hat eine Gruppe Unabhängiger in der französischen Kammer den Antrag eingebracht, daß Deutschland die gesamten Waffen und die gesamte Artillerie zurückzugeben soll, die es Frankreich in den Kriegen von 1814, 1815, 1870 und 1871 abgenommen hat.

Um Polens Grenzen.

Zur Einnahme von Pinsk.

Im Generalstabsbericht vom 7. März heißt es:

Litauen und Weißrussland. Gruppe des Gen. Iwaszkiewicz: Eine Sturmkompanie unter Kapitän Komierowski griff unerwartet Bytom an und warf die dort befindlichen größeren bolschewistischen Kräfte hinter die Szczara.

Gruppe des Gen. Listowski: Die am 28. v. M. begonnene Aktion gegen Polesie, die unter schwierigen atmosphärischen Bedingungen, unter Schneestürmen und in der letzten Zeit unter heftigen Regengüssen vor sich führte zur Einnahme von Pinsk. Bolschewistische Infanterie und Artillerie verteidigte hartnäckig die Stadt in befestigten Stellungen. Unsere Hauptkolonne griff von Norden an, schwächere Kräfte von Süden. Gleichzeitig wurde die Eisenbahnlinie bei Wysojko, östlich Pinsk, durchbrochen. Der Kampf währt 4 Stunden. Unsere Infanterie ging mehrmals mit dem Bajonet vor. Die Kavallerie holte einige Male Gelegenheit, ihre Lanzen und Säbeln in der Verfolgung des Feindes zu versuchen, besonders bei der Eroberung eines bolschewistischen Eisenbahnzuges, wo abgesessene Kavalleristen mit den Säbeln gegen die Bajonetten der Rotgardisten stochten. In unserer Hand fiel ein ganzer Eisenbahntrain, bestehend aus 1 Lokomotive und 200 Waggons. Es wurden 50 Gefangene gemacht. In den Kämpfen zeichneten sich das Bataillon des Bialer Regiments, die russische Offiziersabteilung und die Partisanenabteilung des Leutnants Zamecka aus. Besonders müssen hervorgehoben werden die Verdienste der Wilnaer Ulanen und des Bataillons, die 5. Kompanie des Wilnaer Regiments, die Schwadron des 5 Ulanenregiments unter Führung von Leutnant Sokolowski, die Schwadron des 4 Ulanenregiments unter Mittelsturz Zielislawski und die Batterie des 6 Feldartillerieregiments.

Wolynien: Gruppe des Gen. Smigiel; keine Veränderung. Ostgalizien: Gruppe Gen. Romer: zum Rabbineramt vorbereitet, dieselben Rechte troußen-Zusammenföhrze. Gruppe Gen. Nowa-

dowski: Bei Lemberg beiderseits verstärkte Artillerie-Tätigkeit. Die feindlichen Batterien richteten das Feuer hauptsächlich auf Positionen bei Personalkunst und Kuparkunst. Zum Infanteriekampf ist es nicht gekommen. Die Aktion zur Zurückverfolgung der die Kommunikation zwischen Lemberg und Przemysl bedrohenden Ukrainer entwickelt sich günstig. Abteilungen des Oberst Becker befreiten Bar und Wolczuky, den Feind nach Norden vertrieben. Bisher wurden 140 Gefangene gemacht und 5 Lokomotiven erbeutet.

Der Generalstabschef
J. B. Haller, Oberst.

Paderewski in Posen.

Warschau, 8. März. (P. A. Z.)

Gestern abend ist Ministerpräsident Paderewski nach Posen abgereist, um mit der Extentenmission zusammenzutreffen und von dem Obersten Volksrat Hilfe für Lemberg zu erlangen. Den Präsidenten begleiteten Frau Paderewski, Dr. Graf Skarbek, Dr. Longchamp, Attache Major Janowksi, der persönliche Sekretär Stracza und Sekretär Karzko Sielecki. Um 9 Uhr früh traf Paderewski mit seiner Gemahlin, dem Finanzminister Englich und einer Reihe anderer Persönlichkeiten in Posen ein. Auf dem Bahnhof begrüßten die Gäste die Kommissare Korsanty und Poszawinski und Herr Poniewicz, Chef der politischen Abteilung.

Latales.

Lodz, den 9. März.

Sonntagsbetrachtung.

Invocavit.

Der Besucher trat zu ihm und sprach: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden...“ „Bist du Gottes Sohn, so lasse dich hinab“ (von der Zinne des Tempels). „Dies alles will ich dir geben, ich niederstürzt und mich anbetest...“ Da sprach Jesus zu ihm: „Hebe dich weg, Satan!“ Götter geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.“ (Matth. 4, 1–11)

Der erste Sonntag in der Fasten-, Passionszeit — Invocavit — hat es Evangelium „Die Versuchung Jesu“. Es ist der Versuch, Jesum vom rechten Weg abzubringen. Gelingt dieser Versuch, dann ist Christus nicht der Erlöser und Retter der Menschheit, dann bleibt die Erde unter dem Fluche der Sünde, dann ist der Mensch noch dem Tode und der Verdammnis preisgegeben. Gottlob, Christus überwindet die Versuchung. Er bleibt fest bei dem „es steht geschrieben“ und ruht kräftig und entschieden sein „Hebe dich weg, Satan!“

Die Versuchung! Kennt du sie, lieber Leser? Die Versuchung tritt auch bei uns in der „Wüste“ auf; in der Einsamkeit, in deinem Hause, auf dem Wege, ja sogar in dem Gebetstümmerlein findet der Besucher den Weg zu uns.

Die Versuchung tritt auch bei uns nach den schönsten Erlebnissen und Erfahrungen auf. Wir haben gerade einen herrlichen Sieg über uns selbst errungen; unter lange währendem Trost ist gebrochen; der Entschluß, den alten Fehler wieder gutzumachen, ist gefaßt. Wir stehen auf der Höhe der Selbstaufopferung, der Liebe zu den Mitmenschen, des Glaubens... Da trat die Versuchung an uns heran: Du solltest an dich denken, deinen großen Glauben beachten, deine kostbare Gesundheit schonen, deine Ehre wahren...

Die Versuchung knüpft an eine empfindliche Stelle an: Mangel, Not! Wie mancher wurde durch die Not zum Verbrecher, Lügner, Dieb,

Vertrüger... „Not kennt kein Gebot“, Not bricht Eisen“, „Not fragt nicht nach Gott“. In der Not braucht man nicht die Wahrheit zu sagen, daß gegebene Versprechen nicht zu halten, die Grenzen des freien Eigentums nicht zu achten; in der Not darf man enten, wo man nicht gesät, man darf die Pflichten auch den allerhöchsten gegenüber vernachlässigen usw. Nur zu schnell folgt man diesen weisen Ratschlägen des Verführers, und nur zu oft merkt man zu spät, daß man einer Versuchung zum Opfer gefallen ist. Es bleibt bei dem „es steht geschrieben“; die alten Gebote Gottes sind nicht abgeschafft, sie bleiben bestehen auch dann, wenn wir Menschen sie nicht haben wollen.

Die Versuchung knüpft an die Ehrsucht des Menschen an. Wir hatten alle Versuchungen, die das 5., 6., 7. und andere Gebote betreffen, siegreich und tapfer überwunden. Da richteten wir uns einen Hochmutsstempel auf und stellten uns mit unserer Frömmigkeit, Rechenschaft, Ehrlichkeit, Keuschheit auf die Zinne, von der Sonne der eigenen Gerechtigkeit, des eigenen Ruhmes herrlich beschienen. Von der Höhe schauten wir voll Stolz und Verachtung auf die Menge zu unseren Füßen herab, bef. auf die, die der Versuchung nicht widerstanden haben und in der Versuchung fielen. Diese Versuchung des Hochmuts, welche sich mit äußerer Frömmigkeit verträgt, ist sehr gefährlich. Ihr sind viele, sehr viele zum Opfer gefallen.

Noch ein weiterer Anknüpfungspunkt bietet der Versuchung die Leidenschaften, die Bequemlichkeit des Menschen. Warum Opfer bringen, Entbehrungen anzustehen, den Kampf aufzunehmen. Gibt es denn keinen bequemeren, leichteren Weg?... Nur weniger ehrlich, weniger rechenschaft, aufrichtig, wahrheitsliebend, und siehe da — man erregt keinen Anstoß bei den Menschen. Bei den frommen gilt man als Frömmster, bei den Liberalen ist man liberal, bei den Strengsten heißt man der Strenge. Erkenne auch diese Versuchung, die dich von dem Wege der Pflicht, des Opferbringens, des Leides abringen will. Rufe dem Besucher ein energisches, entschiedenes „hebe dich weg, Satan!“ zu und du wirst auch erfahren: die Engel Gottes dienen dir, d. h. dein Leben ist glücklich froh, trost Entbehrung, Anfechtung, Zweifel und Leiden, und führt zum Ziel.

Jesus hilf siegen und las mich nicht sinken! wenn sich die Kräfte der Lügen aufzulösen und mit dem Scheine der Wahrheit sich schmücken, las doch viel heller dann deine Kraft sehn' Steh' mir zur Rechten, o König und Meister, Lehre mich lämpfen und prüfen die Geister!

Kirchliches. In der Kapelle der Diakonissenanstalt, Pulnochastraße 42, findet am heutigen Sonntag (Invocavit) 10 Uhr vormittags, Hauptgottesdienst durch Pastor Th. Pazar statt.

Personliches. Der Direktor des deutsch-evangelischen Landes-Schulverbandes, Herr Luk Korodi, hat sich am 26. Februar mit Genehmigung des Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht nach Berlin begeben.

Vom Luisenzyrenum. Von der Leitung dieser Lehranstalt wird uns mitgeteilt, daß der Unterricht in derselben bis auf weiteres ausfällt, da die reichsdeutschen Lehrkräfte einschließlich des Direktors von der Behörde den Befehl erhalten haben, sich am Sonntag nachmittag 4 Uhr auf dem Fabrikbahnhof einzufinden, um in Begleitung eines polnischen Offiziers über die polnische Grenze gebracht zu werden.

Nene amerikanische Lebensmittel. In Ergänzung unseres geirten Berichts ist noch nachstehendes mitzuteilen: Das achte Schiff mit Lebensmitteln, an Schiffsräum größer als die vorigen, ist auf direktem Wege aus Amerika vor-

gestern in Danzig eingetroffen. Gestern wurde mit dem Ausladen begonnen. Zuerst werden 10 Millionen Pfund Fett und Schmalz ausgeladen. Sendungen von Tee, Kaffee und anderen Kolonialwaren werden in Danzig nicht früher als Ende nächster Woche erwartet. Mitte dieses Monats werden in Danzig 500 Tonnen Kleidungsstücke eintreffen, die als Geschenk der Vereinigten Staaten an die ärmere Bevölkerung zu niedrigsten Preisen verlaufen werden sollen, um die Transportkosten von Danzig und die geringen Verwaltungskosten zu decken.

Der zünftige Magistrat. Wie gerüchtweise verlautet, soll zum Präsidenten der Stadt Lodz der bisherige Regierungskommissar für Lodz-Land Niemiszewski, zu dessen Stellvertretern das Mitglied des nationalen Arbeiterverbandes Wojewoda und Herr Fater son und zum Stadtverordneten-Vorsieher Waclaw Kafanke gewählt werden. Der Volkskommissar für Lodz, Rzewski, hat das ihm angebotene Mandat eines Vizepräsidenten abgelehnt.

Stadtverordneten-Versammlung. Das Hauptwahlkomitee für die Stadtverordnetenversammlung hat bereits eine Liquidationsstung abgehalten. Sämtliche Dokumente sind dem Magistrat überwiesen worden. Die mit den Stadtverordnetenwahlen in Zusammenhang stehenden Ausgaben dürften sich auf etwa 250 000 M. belaufen. Da die Wahlen für die neuen Stadtverordnetenversammlungen erst am 12. März rechtsgültig werden, wird die erste Organisationsfahrt der Stadtverordnetenversammlung nicht früher als am 17. oder 18. März stattfinden und nicht — wie mitgeteilt — am 13. März.

Am Danzig. Die unterzeichneten Institutionen haben gestern folgende Depesche an den Minister des Auswärtigen in Warschau abgesandt:

„In der Generalversammlung der unterzeichneten sozialen Institutionen in der volkreichsten Stadt Polens nach der Residenz wurde beschlossen, den Herrn Minister um Anspannung aller Einflüsse und Erteilung der kategorischsten Hinweise für die Vertreter Polens in Paris zu bitten, daß unsere urale Stadt Danzig, die nach 13jährigem Kampfe durch die Jagellonen erklungen wurde, die Stadt, mit der uns geschichtliche Bande verbinden und die stets zu Polen gestreift hat, in welchem sie die Quelle ihres Wohlstandes besaß, mit dem polnischen Mutterlande vereinigt werde. Sie wird den Ring der uns umgebenden feindlichen Mächte zerbrechen, uns den Weg freimachen und den verbündeten Westmächten näher, unseren Außenhandel unabhängig machen und die Ausfuhr der fruchtbaren Erde erleichtern. Danzig, als polnische Stadt, wird die benachbarten faschistischen Gebiete bestrahlen, ihnen die polnische Kultur bringen und unsere Brüder jenseits der Bosphora aus dem Urtschlaß wecken. Danzig war und muß unser sein!“

Leitestenamt der Lodzer Kaufmannschaft, Lodzer Börsekomitee, der Verband der Textilindustrie in Polen, Verein der Fabrikanten und Kaufleute in Lodz, Verein der polnischen christlichen Kaufleute und Industriellen in Lodz.

Von der Lodzer Industrie. In den Spinnereien von Dietrich und Smarzynski in der Grabowstr., Rzepliewicz und Monczka in der Sredniastraße, Arthur Gries, Sredia 111, und in noch einigen weiteren, arbeiten täglich zwei Arbeiterschichten. Trotzdem ist in jeder der genannten Spinnereien kaum ein Sitz in Betrieb. In der Fabrik von Vorst in Bziers ist eine zweite Arbeiterschicht eingeführt worden. Viele Fabrikanten lassen die Maschinen reinigen, um im gegebenen Falle sofort die Arbeit aufzunehmen zu können.

„Lieb! ist für die Männer Jetzsch. Denn sie sind so gerne ethisch!

Fast hatte sie aufgelaßt.

Aber sie drückte rasch ihr Taschentuch an die Augen — dabei erfreute sich ihr Blick am sprühenden Feuer des Diemants an ihrem kleinen Finger — und stand den vorwurfsvollen Herzension:

Denke daran, daß du am Altar gelobt hast, für mich zu sorgen!“

Trapp lachte hell auf.

„Kommt wieder einmal die Frömmigkeit, dieser Schwächezustand der vornehmen Welt, die ja dadurch nur eine Rose mehr hat, über dich?“

„Du wirst vor!“

Er spottete:

„Vielleicht ist das eine bedauerliche Eigentümlichkeit der Wahrheit. — Uebrigens: ich hab' doch diese fromme Farce auch immer mitgemacht. Es gehört eben zur Tradition der oberen Bevölkerung, die entweder dummi sind oder — Auguren... Weißt du, wie in der „schönen Helena“. — Aber jetzt wärme mir diesen Kohl nicht auf!“

Und da sie eine rasche Bewegung machte, ließ er sie gar nicht zu Wort kommen, sondern rief:

„Ja, ja, ich weiß: Du gingst zur Kirche. Meist dann, wenn die Garnison drin war... Aber das alles war und ist mir ja toute mème chose und Holler!“

„Wie mir dein Geschmack für den Chor...“ warf sie schneidend ein.

Er zuckte gleichmäßig die Achseln und sagte trocken:

„Jetzt heißt es klipp und klar: wie steht dein Alter?“

„Mein Papa?“ fragte sie verwundert aufhorchend. „Was willst du mit dem?“

„Ich bitt' dich“, machte er ungeduldig, „verzetteln wir doch keine Zeit, und stell' dich deshalb

Zum Aufenthalt der englischen Wirtschaftsmission in Lodz.

Wir haben bereits berichtet, daß die Mitglieder der englischen Wirtschaftsmission mit Oberst Mc Alpine an der Spize vorgestern eine Reihe von Fabriken besucht haben, worauf sie im Verband der Textilindustrie eine Beratung abhielten. Die englischen Delegierten stellten fest, daß sie den Umfang, die Bedeutung und die Produktionsfähigkeit der größten der polnischen Industrien von Grund auf können gelernt haben und sich völlig darüber klar sind, daß deren schnellste Inbetriebsetzung eine soziale und wirtschaftliche Notwendigkeit darstellt. Die Bedürfnisse sind in ausführlichen Denkschriften dargelegt. Die Delegierten haben sich von ihrer Genauigkeit überzeugt und sind durchaus der Meinung, daß der Zustand der Lodzer Spinnereien und Webereien deren sofortige Inbetriebsetzung gestattet, sie ausschließlich von der Zustellung der Rohstoffe und in erster Linie der Antreibespielen abhängig ist.

Oberst Mc Alpine versicherte die Industriellen, daß die Regierungen der Koalition ehrlich bestrebt sind, Polen zu helfen. Er drückte die Hoffnung aus, daß sein Rapport über den Zustand der Textilindustrie, den er in fürchterlicher Drift erreicht, die schnellste Hilfe, sowohl in der Gestalt von Sicherungen als auch von Kredit, bewirken werde, ohne welchen die Industriellen keine Möglichkeit zur ersehnten Inbetriebsetzung ihrer Fabriken haben. Die Textilindustrie, als die erste im Reiche, verdient den Vorzug. Diese muß ihm unbedingt gegeben werden.

Von den Mitgliedern der Mission ist Herr McDonald noch in Lodz geblieben. Er wird noch die dringendsten Bedürfnisse der Lodzer Industrie studieren, um sie in seinem Rapport eingehend behandeln zu können.

Vorgestern besuchte die amerikanische Mission das Volkskommissariat in Lodz. Herr Breitsford, unabhängiges Mitglied der Arbeiterpartei und Redakteur der Zeitung „Herald“, lud den früheren Kommissar für Lodz, Rzewski, zu einer Konferenz ein und befragte ihn über den Standpunkt, den die Arbeiter in der Frage der Inbetriebsetzung der Industrie einnehmen. Herr Rzewski antwortete, daß nach der Zustellung von Rohstoffen die ruhige und gleichmäßige Produktion von den Tarifunterhandlungen zwischen den Arbeitsverbänden und Fabrikanten abhängig sein werde.

Zusammen mit den Kommissaren Rzewski und Remiszewski, dem Inspektor Kowapinski und dem Chef der Volksmiliz Skonopczynski begab sich Herr Breitsford in das Asyl der Amt.-Gef. Scheibler und in die dortigen Arbeitshäuser. Die Besucher trafen einen Arbeiter an, der über 50 Jahre in der Fabrik von Scheibler gearbeitet hat. Von einem Mitglied der amerikanischen Mission gefragt, erklärte Herr Rzewski, daß dieser Greis vor 50 Jahren bei 15stündiger Arbeitszeit wöchentlich drei Gulden bekommen habe. Nach dem Streik im Jahre 1892 wurde die Arbeitszeit auf zwölf Stunden herabgesetzt und der Lohn auf 5 Rubel in der Woche erhöht. 1906 (nach der Revolution und einigen Streiks) betrug der Wochenlohn 7 bis 10 Rubel. Da Polen keine Arbeitsversicherung kennt, muß der Greis betteln gehen.

Keine städtische Kriegsgewinnsteuer. Infolge des Umstandes, daß der Staat ein Kriegsgewinnsteuer einführt, hat der Magistrat seinen bereits ausgearbeiteten Entwurf zur Einführung einer Kriegsgewinnsteuer in Lodz zurückgezogen.

Vertagt. Die für Freitag anberaumte gewogene Sitzung der Schuldeputation ist nicht zu stande gekommen. Sie wurde auf Dienstag, den 11. März, vertagt.

nicht gar so kindisch unterschätzen. Ich brauch Geld! Bis zu wieviel kann man den Alterschöpfen?“

Zu Jetz's Gebirn fliegen blitsschnell die Gedanken. Sie fühlte: das war die Entscheidung! Jetz galt es klug sein. Den eigenen Vorteil zu wahren.

Ihr Vater konnte ihr keinen Wunsch versagen. Das wußte sie. Sie wußte aber auch, daß ihr, wenn Trapp wirklich umkippen sollte, nur mehr der Halt am allerdings noch bedeutenden Kapital ihres Vaters blieb. Das also mußte auf alle Fälle und unter allen Umständen für sie gesichert bleiben.

Deshalb sagte sie bedächtig:

„Es wird Papa gewiß nicht darauf ankommen, dir mit ein paar Tausend auszuholzen.“

Trapp warf sich hellauslachend in einen Schaukelstuhl, so daß er mit ihm kräftig in die Höhe schoss.

„Wenn du unter einem paar Tausend achtzigtausend Kronen verstehtest, dann sind wir klar!“

„Das ist ja fast ein Drittel meiner Mützig!“ rief sie.

Er brannte sich eine frische Zigarette an und meinte mit gleichmütigem Achselzucken:

„Wenn er diese besagte Mützig noch retten will, so muß er sich eben rasch und kräftig einsetzen. Denn sie steht gänzlich in meinen Geschäftien.“

Sie starrie ihn erblässend an.

„Das ist schändlich!“ schrie sie.

„Jetzt auf einmal! — Schau nur, wie sich das ändert!... Früher, so lange ich alle deine Läden besiedigte, konntest du dir gar keine vorteilhaften Aulage denken. — Und gebraucht hast du wahrhaftig so viel, daß schon eine sehr, sehr hohe Verzinsung nötig war. Deine Jetz's allein verdingen den Jahresgehalt eines gut gestellten Beamten!“

Fortsetzung folgt.

Die Berge der Jugend.

Roman von Franz Wohl.

(28. Fortsetzung).

„Wie beliebt du es zu nennen, wenn für mich die Gefahr einer Migräne im Anzug ist?“ rief sie in tiefster Entrüstung.

„Da sagte er trocken:

„Ich werde dir gleich von einer ganz anderen Gefahr erzählen...“

„Die uns droht?“ fuhr sie rasch dazwischen. „Es war nur ein Blick, der prüfend über sie glitt, dann ergänzte er in sachlich tiefem Ton!“

„Du hast dich zwar nie um meine Geschäfte gekümmert... Aber lassen wir das. Schließlich hätte es ja auch keinen Sinn gehabt. Deinen Teil: zu repräsentieren hast du ja getan.“

„Und auch das Geld dazu mitgebracht!“ sagte sie bewußt.

„Na ja, das ist einfach selbstverständlich. Sonst hätte ich dich doch nie geheiratet. — Aber halten wir uns nicht bei Lebensästhetik auf!“

„Also: Dieses niederrächtige Theater hat mich ordentlich hineingelegt!“

„Es war ja deine gloriose Idee!“ höhnte sie in merkbarer Aufregung.

THAIA
Gibt jede Dame ihr Gesicht gegen Sommerprossen mit
KREM, ORO

Abreise. Gestern haben zahlreiche Aerzte Lodz verlassen, um sich zu den ihnen angewiesenen polnischen Militärabteilungen zu begeben. Unter den Abgereisten befinden sich Dr. Klinger, Dr. Solowjewski, die Brüder Ultermann und der Staatsverordnete Dr. Rosenzweig.

Verbot der Einfuhr von Mark- und Rubelbanknoten. Die Einfuhr und der Verkauf von Geld in deutscher und russischer Währung in Postsendungen und Geldbrieven nach Polen ist von der polnischen Regierung verboten worden.

Reisende, die über die Grenze kommen, dürfen höchstens 400 Mark oder 200 Rubel bei sich haben. Das Finanzministerium kann in einzelnen Fällen von der Ausführung dieser Verordnung absehen. Eine Übertretung sowie der Versuch der Übertretung dieser Verordnung zieht die Konfiszierung des Geldes nach sich.

Der Häuswächterstreik ist zu Ende. Am 7. März stand im Lokal des Häusbesitzervereins unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors, Ingenieur M. Lukasewicz, eine Sitzung von Vertretern der Häusbesitzer und der streikenden Häuswächter statt. Die Versammelten beschlossen, auf dem Standpunkt des Abkommens vom 28. November 1918 zu bleiben und die Vorbereitung von einer besonderen Kommission die aus 6 Personen: drei Häuswächtern und drei Häusbesitzern bestehen wird, erlebigen zu lassen. Darauf wird von beiden Seiten in diese Kommission ein vom Arbeitsinspektor bezeichnete Schiedsrichter gewählt werden. Die Löhne sollen in Übereinstimmung mit dem Beschluß vom 28. November 1918 55, 42, 34, 25, 20 Mark und darüber betragen. Für den Streik vom 20. Februar bis zum 7. März soll niemand entlassen werden.

Neuer städtischer Laden. Das Brot- und Mehlverteilungskomitee erwähnt nächste Woche in der Biegstraße 40 einen neuen städtischen Verkaufsladen.

Die Gesellschaft „Ein Tropfen Milch“ unterhielt im Februar 6 Milchausgabestellen, die gegen 2000 Kinder mit Milch versorgten. Die Käufe der Gesellschaft verabfolgte über 10 000 Portionen. Die Ausgaben betrugen etwa 20 000 Mark.

Es gibt wieder Weißbrot. Nach Rücksprache mit dem Delegierten des Ministeriums des Innern, Kowalski, haben die Bäckereibetriebe wieder begonnen weisses Brot und Semmeln herzustellen.

Raubüberfall. Vorgestern verübten einige Banditen in der Aleksandrówkastraße einer Nebenstadt auf die Einwohner von Przedborz, Jan Kostki und Tiszof, und raubten dabei 1000 Rub. (in 10- und 5-Rubelscheinen), 200 Rubel in 3-Rubelscheinen und 400 Kronen. In der Nacht darauf wurden vier Banditen verhaftet, die diesen Raubüberfall eingestanden. Es sind dies: Roman Lukonowski, Roman Walisziewicz, Kazimierz Kopka und Tadeusz Walczak. Bei Lukonowski wurden 8 Rubel, 22 Kronen und ein falsches goldenes Funfmarkstück gefunden; Walisziewicz wurden zwei Pässe, die auf seinen Namen lauteten, und 141,50 Mk. abgenommen; Kopka bezog 25 Mk.

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute, gegen 2 Uhr nachmittag, geht als Sondervorstellung für die auswärtigen Besucher „Die Reise um die Erde in 40 Tagen“ in Szene. Abends, findet die erste Wiedervorstellung der bekannten und beliebten Operette „Der fidele Bauer“, in einer vollständig neuen Einflüsterung statt. Am Montag muss „Die Reise um die Erde“ unterbrochen werden, da die Musiker im Symphonie-Orchester mitwirken. Dafür geht das fesselnde Schauspiel von Gerhart Hauptmann „Das Friedensfest“ als „literarischer Abend“ zu 5 Einheitspreisen in Szene. Da die Sonntagsaufführung von „Die Reise um die Erde“ in wenigen Stunden ausverkauft war, wird ab Dienstag wiederum das große Ausstattungstümper gegeben.

Konzert Schröter. Das am vergangenen Mittwoch stattgefundene Konzert des Pianisten Karl Schröter bot mehr, als man von einem so jungen Künstler erwarten durfte. Wenn er Bach auch noch ganz gewachsen war, so ließ die Beethoven-Sonate voll erkennen, daß es Herrn Schröter durchaus nicht an wahren Temperament und Geläufigkeit mangelt. Der zweite Teil des Programms erregte einen so starken Beifall, daß der Künstler das Publikum noch durch drei Stücke erfreuen mußte. Bei einem nächsten Auftritt darf der Künstler wohl mit Bestimmtheit auf eine größere Bühnerzählung rechnen. H. K.

Aus der Musikwelt. Der in weitesten Kreisen unseres aufstrebenden Publikums und über diese hinaus bestens bekannte Geigenkünstler Professor Alfonso Brandt ist nach längerer Abwesenheit wieder nach Lodz zurückgekehrt und beschäftigt hier ständigen Aufenthalt zu nehmen. Unsere Lodzer Künstergemeinde wird diese Nachkriegszeit gewiß begüßen, da ihr ein Künstler erhalten bleibt, dessen ausgereiftes Talent bereits allenfalls größte Anerkennung gefunden hat.

Nachmittagskonzert. Am heutigen Nachmittagskonzert unter der Leitung von Br. Sajde tritt, wie uns geschrieben wird, der bekannte Geiger-Arturow Henryk Kapłanowski auf. Im Programm: Ouvertüre „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck, Legende „Zoraayada“ von Svendsen, „Spanische Symphonie“ von Lalo und „Schämm“ von Bach. Karten sind von 10 Uhr ab an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

„Symphoniekonzert.“ Was wird geschrieben: Das morgige Symphoniekonzert wird ohne Zweifel zu den schönsten Konzerten der laufenden Saison gehören. Zwei hervorragende Künstler, wie Bertha Cranford und Emil Mlynarski, und dazu noch die „Pauhertische Symphonie“ von Tschalowsky geben die Gewähr, daß wir morgen ein großes künstlerisches Fest erleben werden. Karten sind bei Alfr. Strauch und von 6 Uhr ab an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

Leichter Klavierabend J. Sliwinski. Heute um 8 Uhr abends findet, wie uns geschrieben wird, der angekündigte leichte Klavierabend von Josef Sliwinski statt. Karten sind an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

Klavierabend S. Eisenberger. Prof. Seewer Eisenberger, der im letzten Symphoniekonzert so begeistert aufgenommen wurde, gibt — wie man uns schreibt — einen eigenen Klavierabend am 18. d. M. im Konzerthause. Herr Eisenberger hat für diesen Abend Werke von Beethoven, Händel, Schumann und Chopin ausgewählt. Karten sind bei Alfred Strauch, Bielina 12, zu haben.

Vereine und Versammlungen.

Vom christlichen Wohltätigkeitsverein. Am Freitag stand eine Sitzung des Beratungsausschusses unter dem Vorsitz des Herrn A. Bieler statt. Aus dem Saal der Verwaltungsmitglieder wurden folgende Herren den Untergremien als ständige Delegierte zugewiesen: der 1. Kinderbewahranstalt Wolanek; der 2. Serien; der 3. Notar Trojanowski; dem Anne-Marie Hospital A. Bieler; den Böhmernimenaspi T. Friedrich; der Handwerkerschule J. Jazdzowski; dem Nachalat Szumanski; dem Greifensee W. Wagner. Hieraus wurde die Übernahme der 4 Theekale in unmittelbarer Verwaltung des Vereins besprochen. Bisher wurden sie in Pacht gegeben. Das zweite Böhmernimenaspi wird nach der Bachodnia 27 verlegt. Begegnung Einberufung des Arztes bleibt dieses Amt bis 1. Juli geschlossen.

Im Gesangverein „Acol“ stand am Donnerstag abend im Vereinslokal Wiedenskaistraße 139 die Jahreshauptversammlung der Mitglieder statt. Die Sitzung wurde um 9 Uhr vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Pastor Julius Dietrich, eröffnet und geleitet. Von Schriftführer, Herrn Otto Köhler, gelangten die Niederchristen über die leiste Jahreshauptversammlung und die leiste Monatssitzung zur Verleistung. Das Mitglied der Revisionskommission, Herr Ernst Weilbach, verlas den Kassenbericht und teilte mit, daß alle Bücher in Ordnung befunden wurden. Die Verhannung entlastete die alte Verwaltung, worauf zu den Neuwahlen geschritten wurde. In die Verwaltung wurden gewählt: zu Vorsitzenden: die Herren Alfred B. Richter und August Grünig und Frau Antonie Vogt; zu Kassierern: Herr Draeger und Brautlein Amalie Wirth; zu Schriftführern: die Herren Otto Köhler und Alfons Adam und Brautlein Ida Bokleitner; zu Archivaren: Herr Richard Berthold und Brautlein Elizabeth Kinkel; in die Revisionskommission: Fr. Antonie Vogt, Fr. Laura Geisler und die Herren Friedrich Kriesche, Richard Berthold und Ernst Weilbach; in das Vergnügungskomitee: Fr. M. Langhans, Fr. Scholz, Frau M. Kürz, Fr. Friedrich Schmitz, Eduard Salobi und August Grünig und in den Wirtschaftsausschuss: Fr. Komalska, Frau Olga Günzel, Fr. M. Langhans und die Herren Friedrich Kriesche und August Grünig. Nach den Wahlen wurde beschlossen: 1) daß nach Ostern zugunsten armer Konfirmanden einen Familienabend zu veranstalten und 2) die Mitgliedsbeiträge zu erhöhen. Nach Besprechung verschiedener innerer Angelegenheiten wurde die Sitzung um 11½ Uhr geschlossen.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen.

Zur Pastorwahl in der St. Johannis Gemeinde.

Wollt ihr in der Kirche Schöß
Wieder die Gestreuten sammeln,
Macht die Pforten breit und groß
Statt sie selber zu verrammen.

Emanuel Seibel

Mit Staunen haben wir von dem neuesten Kunstgriff, der bei der Wahl eines Pastors-Diaconus in der St. Johannis Kirche angewandt werden soll, gehört und gelesen. Das Ungewöhnliche, daß man Gemeindeglieder, die mit dem Kirchenbeitrag rückständig sind, am Tage der Wahl ausschalten und ihnen die Kirchentür vor der Nase schließen will, hat Hunderte von evangelischen Glaubensgenossen so ergriffen, daß sie diese seltsame Maßnahme nicht ersäßen können.

Wie wir sehen, handelt es sich hier nicht um den edelsten Beweggrund — um das Wohl der Allgemeinheit — sondern um Herrschaft. Die Personen, die diesen Schritt unternommen haben, sind sich der Tragweite ihrer Handlung garnicht bewußt; sie ahnen nicht, daß sie damit unter den radikalen Elementen den bereits bestehenden Klassenhaß nur noch mehr schärfen. Und woher kommt denn übrigens diese Beschränkung, daß Gemeindeglieder, Bürger eines Staates, die das Recht hatten, Reichstagsabgeordnete, Stadtvorordnete und andere maßgebende Persönlichkeiten zu wählen, hier nicht misprechen sollen? Giebt es vielleicht ein ähnliches Kirchengesetz, oder eine solche Kirchenverfassung? Meines Erachtens kann es solche Sagen nicht geben.

Kant sagte: „Die Verfassung einer Kirche ist das Priestertum und ist da anzutreffen, wo nicht Prinzipien der Sittlichkeit, sondern statutarische Gebote und Observanzen die Grundlage und das Wesentliche derselben ausmachen.“ So scheint es auch diesmal in unseren lieben Johannisgemeinde zu sein.

Hente, wo wir in einer Zeit der Demokratisierung leben in einer Zeit, wo die Gewalt der Gerechtigkeit weichen soll, in einer Zeit, wo die Gleichheit aller Klassen und Stände zur Geltung kommen soll, darf so etwas nicht geschehen.

Der Lodzer deutsch-evangelischen Arbeiterschaft, dieser körperlichen Größe, muß das Recht eingeräumt werden, unbedrängt an der Pastorwahl teilnehmen zu dürfen. Die evangelischen Arbeiter und Angestellten, die sich augenblicklich in einer recht traurigen wirtschaftlichen Lage befinden und somit die an sie gestellten materiellen kirchlichen

Forderungen des Tages nicht erfüllen können sind alle Söhne einer Kirche und dürfen von dieser keinesfalls stiefmütterlich behandelt werden. Die wahre evangelische Kirche breitet ihre Fittiche über alle ihre Kinder, ob arm oder reich aus und schaut nicht darauf ob ein Teil derselben einige Mark in die Kirchenkasse entrichtet hat oder nicht! Oskar Fries.

Das Deutsche Lyzeum

wurde durch die von dem heutigen Volkskommissar bei dem Ministerium des Innern durchgesetzte Ausweisung der reichsdeutschen Lehrkräfte und des Direktors genötigt, die Osterferien schon vom 8. März an beginnen zu lassen. Es wird ausdrücklich festgelegt, daß durch diese frühzeitige Unterbrechung des Unterrichts die Lehranstalt als solche nicht aufgehoben ist. Es liegt auch kein dahingehendes Dekret des Ministeriums für Volksaufklärung vor, vielmehr ist noch gestern morgen eine amtliche Verfügung von dort an den Direktor gekommen. Sowie die deutsch-polnischen Beziehungen normal geworden sind, werden auch die dem Lyzeumverein vertraglich auf längere Zeit noch verpflichteten Lehrer und Lehrerinnen ihren Dienst wieder aufnehmen.

Der Direktor und die Damen und Herren des Lehrkörpers rufen den Eltern und Schülerinnen hier ein Lebewohl und auf Wiedersehen zu. Sie scheiden in dem Bewußtsein, auf dem Wege ihrer Pflichterfüllung ihr Bestes für die Erziehung und Bildung der ihnen anvertrauten Kinder getan zu haben. Sie danken für das ihnen von dem Lyzeumverein entgegengebrachte Vertrauen und für die rührende Auhänglichkeit und Liebe, die die Schülerinnen ihnen gegenüber bewiesen haben.

Auf Wiedersehen!

Im Namen des Lehrkörpers
Treut, Lyzealdirektor.

Um das deutsche Lyzeum“.

Auf „die bescheidene Anfrage“ des P. Ein- senders vom 6. März der „Neuen Lodzer Zeitung“ wird gerne geantwortet. Der Magistrat hat das Gebäude, das Einquartierungs- und Lazarettzeiten zu überstehen hatte, nur soweit wieder hergestellt, daß die Räumlichkeiten zu Schulzwecken gebraucht werden konnten.

Die in dem Eingesandten der „L. T. P.“ vom 5. März ausgeführten Meliorierungen sind ohne Ausnahme auf Kosten des Lyzealvereins vollzogen worden. Die Magistratsrechnungen könnten die beste Gegenprobe liefern.

Um der Gerechtigkeit willen kann die Tatsache von niemandem, der das Innere des Gebäudes und das gesamte Grundstück vor der Übernahme besichtigt hat, bestritten werden, daß das Schulinnere, der Garten und das Mobiliar durch den Verein in einen für die Kriegszeit tadellosen Zustand gesetzt worden sind.

Bon einem „Verdienste“ des Vereins ist darum aber garnicht gesprochen worden; nur sollte der P. Ein- sender nicht voreilig auf Scheinwissen ein Urteil aufbauen.

Ebenso wie die Magistratsrechnungen die angeschnittene Dienstfrage restlos klären könnten, so hat es die Behörde in der Hand, durch das vor der Abgabe des Gebäudes hergestellte Inventarverzeichnis den Umfang des übergebenen Mobiliars und Zubehörs festzustellen. — t.

Letzte Nachrichten.

Pilsudskis Befinden.

Warschau, 8. März. (P. A. T.) Das Befinden Pilsudskis hat sich bedeutend gebessert. Die Temperatur beträgt 36,9.

Die polnisch-tschechische Frage.

Wien, 9. März. (P. A. T.) Der „Wiener Morgenzeitung“ wird aus Lugano gemeldet: Zuweilen Informations aus Paris zufolge, ist in der Pariser Konferenz eine Entscheidung in der polnisch-polnischen Frage gefallen. Die Polen erhalten Teschen, die tschechoslowakische Republik wird durch die Einverleibung von Ratibor entschädigt werden.

Ein deutscher Funkspruch.

Kauen, 8. März. (P. A. T.) Die heisige Funkenstation versendet einen Funkspruch an Alle, in dem es heißt: Die Wirtschaftspolitik, die die Entente gegen Deutschland anwendet, kann die Hungerkatastrophe nicht beseitigen. Obwohl die Entente bereits am 2. November den Abschluß eines Vertrages zur Lieferung von Lebensmitteln an Deutschland angekündigt hat und die deutschen Delegierten deswegen schon dreimal in Spaa weilten, ist kein Ergebnis erreicht worden. Die Entente machte das Angebot, nach Auslieferung der deutschen 270 000 Tonnen Lebensmittel zur Verfügung zu stellen, das sind 3 Klg. Getreide und 1 Klg. Speck auf den Kopf der Bevölkerung. Wenn Deutschland die Handelsflotte ausliefern würde, so hätte sie nicht die Möglichkeit, sich selber mit Lebensmitteln zu versorgen, es wäre vielmehr der Entente auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Die Entente hat übrigens selber erklärt, daß die Lebensmittelversorgung eine Lebensfrage für Deutschland bedeutet.

Aus Helsingfors wird gemeldet: Auf dem Allrussischen Sowjet-Kongress in Petersburg hat Trotski am 25. Februar die Lage der Bolschewisten an der Front als vollkommen befriedigend bezeichnet und erklärt:

„Die Südfront fällt bald ganz fort, da General Krassow nach Noworossijsk geflüchtet ist und seine Truppen sich in voller Flucht befinden. Das Donez-Gebiet wird bald völlig in unserer Hand sein. Die Lage an der Nordfront gibt zu keinen Befürchtungen Anlaß. Estland wird im Laufe der nächsten Wochen gleichfalls von uns befreit. Unsere Rote Garde tritt und verbessert sich von Tag zu Tag.“ Trotski ermahnte, alles daran zu setzen, um die technische Kriegstüchtigkeit der Truppen auf die höchste Stufe der Vollkommenheit zu bringen. Die Entente regt den Kriegszeitungen hättet zu mischen, abgesehen. Damit sei der Sieg der Bolschewisten gesichert. Die politischen Manöver der Bolschewisten hätten ihre Feinde in eine schwierige Lage gebracht. Die Feinde müssen jetzt, anstatt Truppen nach Petersburg und Kiew zu schicken, unter der Maske der sozialistischen Kommission, die auf der Berner Konferenz ernannt worden sei, Vermittler senden. Militärisch müssten die Bolschewisten vier große Ziele erreichen: an der Marmankäste und bei Archangelsk vordringen, die Flussmündungen am Schwarzen Meer in Besitz nehmen, die frühere Grenze Osteuropas erreichen und den Feind aus dem Ural vertreiben.

Wie der „Times“ aus Helsingfors gemeldet wird, hat der Zentral-Vollzugsausschuss in Moskau beschlossen, die vorstehend erwähnte sozialistische Berner Kommission nicht zu empfangen, da sie ausschließlich bürgerlichen Interessen diene.

Den Mitgliedern der Kommission werde aber erlaubt werden, in Versammlungen zu sprechen, vorausgesetzt, daß auf diese Rede sofort die Antwortrede eines Bolschewisten folge.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter:

Hans Kriese, Lodz

Druck: „Lodzer Freie Presse“, Petrikauer Straße 86.

Thalia - Theater

Direktion: W. Böhme.

Sonntag, den 9. März 1919:

Nachmittags präzise 2 Uhr.

„Die Reise um die Erde in 40 Tagen“

Großes Ausstattungstück mit Tanz und Gesang in 14 Bildern nach Jules Verne, von Walter Wassermann.

Abends 7 Uhr. Erste Wiederholung!

„Der fidele Bauer“

Operette in 3 Akten von Victor Leo, Musik von Leo Zell.

Montag, den 10. März 1919,

Abends 7 Uhr. 5 Einheitspreise!

„Das Friedensfest“

Drama in 3 Akten von Gerhart Hauptmann.

Billetvorverkauf täglich.

CORSO Kinematographie

Zum ersten Mal in Lódz! Sonntag und Montag, die letzten 2 Tage: Zum ersten Mal in Lódz!

Der erste italienische Sensations-Film der Firma „Gloria“ in Rom

Der Geisterzug

Noch nie dagewesenes Drama in 6 großen Akten mit dem weltberühmten Kinostern

Mario Boumard

in der Hauptrolle.

288

Am Dienstag, den 11. März d. J., um 4 Uhr nachmittags findet im eigenen Lokale, Bachodnia-Straße 70, die übliche

Jahres-Versammlung

Hatt. Die Versammlung wird rechtmäßig betrachtet, ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder. Um zahlreiches Er scheinen wird daher erachtet.

Die Verwaltung der II. Vereinigung der Immobilienbesitzer.

Professor Alfons Brandt

Violin-Virtuose

ist wieder nach Lódz zurückgekehrt und erteilt Unterricht im Geigenspiel. Empfang von 10-12 Uhr mittags

Anna-Straße 21, Wohnung 12.

Lehranstalt für prakt. Handelstunde

Polnische und deutsche
Dopp. Ausführung: Stenographie, Korrespondenz, Handelsreden, Schreiberei, Maschinen schreiben, Schönschrift. = Polnisch, Deutsch, Englisch, Französisch. =

Kunst-Weberie

Es werden in Herren-, Damen- Militärleidungsfäden und sämtlichen Waren Leder oder Art unverkennbar künstlich verarbeitet. Wohnt jetzt Petrikauer Straße 117, 2. Eingang. 827

Wiener Zahnärztliche Klinik, Nawrotstr. 4

Zahnziehen, Nervenziehen und Zahnböhrern durch Anwendung von allgemeinen Mitteln, garantiert ganz ohne Schmerzen zu sehr billigen Preisen. Porzellan-, Goldkronen und künstliche Zähne nach den neuesten Systemen. 270

Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Straße 86
empfängt Zahnläden v. 9-8 Uhr.

Schmerzlose Behandlung.

Günstige Gelegenheit!

Wegen Auflösung meines Juwelier- und Uhrmachers-Geschäfts verkaufe ich sämtliche Schmuckstücke und Uhren in bedeutend herabgesetzten Preisen.

Richard Tölg,

Petrikauer Straße Nr. 105.

Reparaturen bitte ich bis zum 15. Juni abholen zu wollen.

Beschäftigungslose verdienen ihren Tagesunterhalt leicht und reell

durch Vertrieb leichtverkäuflichen häuslichen Bedarfsguts, Betriebskapital Mr. 20.—

Zu erfragen Wulczanska 91, Wohn. 40, von 1-3 Uhr nachm.

Die beste und billigste Bedachung

ist der Zementdachziegel, stets auf Lager, wie auch Hohlblöcke, Zementöhrer, Ziegel, Säulen u. dergl.

Bautechniker K. Schuhmann, Ksawerów,

an der Haltestelle der Zahntrahn Lódz-Pabianice.

Bemerkung: Nach Orten mit Zahntrahn-Verbindung ist die Lieferung sehr niedrig. 807

Das bekannte

Damen-Atelier

für Mäntel u. Kostüme von H. Goldlust, Ziegelstr. Mr. 6 übernimmt Bestellungen für die Frühjahrssaison und verzerrt nach der neuesten Fashion zu mäßigen Preisen.

Café-Restaurant Hotel „Savoy“
Treffpunkt der Lódzer Gesellschaft

Anerkennung vorzügl. Mittage
• Abendbrot à la carte •
• Wohlgepflegte Biere •
Erstklassige, gut abgelagerte Weine,
• in reichhaltiger Auswahl •

Allabendlich
Künstler-Konzert.
Um regen Zuspruch bittet
Oswald Rohnke.

Billard-Saal in der ersten Etage. 12 Billards.

Mandolinen- und Gitarren-Unterricht.

Wichtig für Ansänger!
A. Namisch, Panslastraße 115.

Junger Mann,

25 Jahre alt, Abolent einer höheren Webschule, sowie mit Maschinen gut vertraut, sucht Stellung, nicht abgeneigt, nach außerhalb. Offerten erbeten unter „S. K. 65“ an die Expedition dieses Blattes.

806

Alleinstehender älterer Herr

wünscht zu bedienen einen frischen Herrn oder Dame. Zu erfragen Krutta 11, W. 22.

Jahre am 10. März nach Moskau

und zurück. Uebernahme diverse Aufträge. Wentz, Targowka-Straße 15. W. 5. 809

239

Damen-Frisier-Salon!!!

Gesichtsmassage — Manicure, Pedicure, Ausdrücken, Körperteile, Kopfwaschen und Trocknen, Schmerzlos, vermittelst Elektrizität. — **Haarfärben** in einer besonderen umfassenden Art vermittelst Umschlägen sehr dauerhaft. Außergewöhnlich große Farbenwahl. Allerlei Haararbeiten. Peinliche Bedienung der Anforderungen der Hostien.

PAULINE ZYLBER, Promonaden-Straße 27.

Raupe Deutsche Kriegsanleihe und Quittungen des ehemaligen Deutschen Polizei-Präsidenten zu Lódz, wie auch dessen Zweigstellen: Bziers, Pabianice, Miechowice, Konstantynow, u. w. über dort eingezahlte Gelder für gezeichnete 8. Deutschen Kriegsanleihe. 742
Benedikt-Straße Nr. 63, hinter Seitenflügel, Parterre, Wohnung Nr. 1.

Moderne Möbel kompl. Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schaff-Zimmer
Salon 816
preiswert zu verkaufen. Adresse in der Stadt. d. Bl. zu erfahren.

Ein gemauertes Haus mit Garten zu verkaufen Petersburger Straße Nr. 9 gelegen zwischen den Fabriken Eisenbrau und Hähler. Zu erfragen dorthin.

Grundstück mit Fabrikgebäude und Wohnhaus in der Stadtmitte an der Haltestelle der Elektrischen gelegen zu verkaufen. 791
Die Adresse ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

25-30,000 Mark gegen 1 Hypothek auf ein unbelastetes Immobil zu leihen gesucht. Angebote unter „A. K. 30.“ 796

Achtung! Billiger Ausverkauf v. Nostern.

Benützt die Gelegenheit. Fast 50% billiger als sonst. Verschiedene Rechte für Herren, Damen u. Kinder-Kleidung und Mäntel. Waren zu Blüten, glatt bordo und rot, Wollstoffe Boston, Cheviot, Belours, Tücher, Seidenstoffe zu Blüten. Hier erwerben für die Hälfte des Preises. Lódz, Miechowka-Straße 40. W. 10, Front, 2 Stock, rechts, 835

Rudolf Gall, Lódz, Nawrotstraße 4.

Briefmarken! mit Aufdruck General-Gouvernement, Warschau, werden gehauft. Dlugi-Straße 102, W. 11.

Sofort zu verkaufen ein aufgehendes Korbmöbel-Geschäft. Näheres bei 788

Rudolf Gall, Lódz, Nawrotstraße 4.

Verschiedene Möbel zu verkaufen: Küchen-einrichtung sowie ein Kleiderschrank und Spiegel. Miechowka 34, 2. Etage rechts.

Billig zu verkaufen verschiedene alte Möbel, wie auch Schlosserei-Utensilien. Hugo Blau, Wulczanska 141, von 8-10 Uhr morgens.

Hausschilder mit Vorrichtung des Magistrats, fertigt an Schildermaler 824

M. Schainiak, Kaufe bescheidene, jedoch moderne Galon-Einrichtung.

Petrikauer Straße 64. im Hofe, links 3. Eing., 3. Stock. Achtung! Sehr ermäßigte Preise. Alte Schilder werden umgearbeitet!

Für Milch- und Kolonialwaren-Geschäft wird der sofort gewandte und durchaus zuverlässige

junge Verkäuferin gesucht. Nur bruchfeste und saubere Person, die selbstständige Arbeiten gewohnt sind und gute Zeugnisse aufweisen können, wollen sie melden. Montag, nachm. von 3-7 Uhr, Glowna-Straße Nr. 49, im Kolonialwarengeschäft. 823

Laden-Einrichtung zu verkaufen. Rozwadowka-Straße Nr. 12.

Rbl. 25,000 auf 1. Hypothek an pünktlichen Zinszahlern zu verleihen. Offerten unter „W.“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen. 798

Fräulein aus befreier Hause sucht Stellung als Büfettensie oder Wirtschaftrin. Adresse: Aleksanderstraße 28, beim Wirt. 810

15-18,000 Rubel auf 1. Hypothek an pünktlichen Zinszahlern zu verleihen. Offerten unter „M. B.“ in der Exp. d. Bl. 810

Galoschen werden gut repariert. Wulczanska-Straße 167, Front, W. 82, Haus Blau.

Entweder — Sie inserieren in der „Lodzer Freien Presse“

oder Ihr Geschäft vergrößert sich nicht.

Die Neuordnung der deutschen Schulfrage in Polen.

Auflösung der deutschen Schulgemeinden.

Wir berichteten dieser Tage kurz über die vom Ministerrat beschlossene Neuordnung der deutschen Schulfrage in Polen. Jetzt liegt uns der Wortlaut des diesbezüglichen Beschlusses des Ministeriums vom 2. März d. J. vor. Darin heißt es u. a.

Auflösung der deutschen Schulgemeinden.

Die im ehemaligen deutschen Okkupationsgebiet im früheren Königreich Polen auf Grund des Status über die Berücksichtigung der Schulbedürfnisse der Minderheiten vom 12. September 1917 bestehenden deutschen Schulgemeinden werden am 31. März 1919 aufgelöst. Die von ihnen unterhaltenen Schulen werden am 1. April 1919 öffentliche Elementarschulen und gehen als solche an diesem Tage in ausschließliche Verwaltung durch die zuständigen allgemeinen Schulorgane über. Gleichzeitig werden sie auf deren Etat genommen. Das gesamte Vermögen der Schulgemeinden wird heute Eigentum der betreffenden politischen Gemeinden. Bis 31. März verbleibt dieses Vermögen in Verwaltung und Nutzung der deutschen Schulgemeinden.

Die Lehrer der den aufgelösten Schulgemeinden gehörenden Schulen werden auf Grund der bestehenden Vorschriften in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1919 bezahlt werden. Sie werden allen Vorschriften für Volkschullehrer unterliegen. Die Frage ihrer Entlassung oder Belassung im Dienste wird von den zuständigen staatlichen Organen entschieden werden.

Die in § 13 des obenerwähnten Status vorgesehenen Befreiung der Mitglieder der deutschen Schulgemeinden von der Zahlung der Schulabgaben wird aufgehoben. Vom 1. April 1919 ab werden sie diese Abgaben auf Grund der allgemeinen Bestimmungen entrichten.

Die Akten der deutschen Schulgemeinden werden der Schulaufsicht übergeben.

Auflösung der deutschen Landesschulverbände.

Der deutsch-evangelische und der deutsch-katholische Landesschulverband in Polen werden am 31. März 1919 geschlossen. Die Verwaltung jedes dieser Verbände fertigt einen Entwurf der Liquidierung des Vermögens des Verbandes an und reicht ihn in der Eigenschaft als Liquidierungskommission des Verbandes spätestens bis zum 15. April 1919 dem Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht zur Bestätigung ein. Der Minister kann diesen Entwurf entweder bestätigen oder aber selbstständig die Art der Liquidation und der Verwendung des Vermögens bestimmen. Der Staat übernimmt keine Verantwortung für Verpflichtungen des Schulverbandes.

Jeder Schulverband muß den Schulen der ihm angeschlossenen Gemeinden die Vorschüsse auszusuchen, die ihnen bis zum 31. März bewilligt worden sind.

Das Lehrerseminar in Lódz,

das bis zum 31. März 1919 von dem deutsch-evangelischen Landesschulverband unterhalten wird, wird bis 30. Juni auf Rechnung und unter Leitung des Staates in dem bisherigen Rahmen geführt werden. Die Lehrer werden, sofern sie von der Staatsbehörde auf ihrem Posten belassen werden, bis 31. März d. J. ein Gehalt nach dem

Etat der Lehrer an staatlichen Seminarien beziehen. Das im Augenblick der Veröffentlichung dieser Verordnung dem Seminar gehörende Inventar geht mit ihm zusammen in den Besitz des Staates über. Die Verpflichtungen des Seminars gegenüber dritten Personen verpflichten lediglich den Landesschulverband. Der Unterrichtsminister wird in der gehörigen Zeit darüber entscheiden, ob das Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache weiter bestehen bleiben oder aber geschlossen, bzw. in ihm die polnische Unterrichtssprache eingeführt werden soll.

Die Akten der beiden Schulverbände werden dem Schulinspektor des Lódzer Bezirks übergeben, der sie dem Archiv des Unterrichtsministeriums überreicht.

Die öffentlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache.

Die deutsche Sprache bleibt Unterrichtssprache in den öffentlichen Elementarschulen und den den aufgelösten Schulgemeinden gehörenden Schulen, in dem sie im Augenblick der Veröffentlichung dieses Beschlusses besteht, sofern dies die Mehrheit der rechtlichen Vertreter der Kinder verlangen wird, die diese Schulen besucht. Jeder Vater (sollte dieser nicht leben oder die Vormundshaft nicht ausüben — die Mutter, im Falle des Ablebens der Eltern — der Vormund), der den Wunsch hat, daß die deutsche Sprache in Zukunft die Unterrichtssprache in der Schule sein soll, muß darüber eine gehörige Deklaration verfassen und dem Schulaufsichtsrat derjenigen Gemeinde einreichen, in deren Bereich die Schule sich befindet. Der Schulaufsichtsrat kann die Vorstellung einer behördlicher Bestätigung der eigenhändigen Unterschrift des Elterns, die Einreichung des Geburtschreibes des Kindes u. a. Dokumente verlangen. Diese Deklarationen werden im Laufe von zwei Monaten, vom Tage der Veröffentlichung dieses Beschlusses an gerechnet, vom Schulrat entgegenommen. Nach Ablauf dieser Frist werden diese Erklärungen nicht mehr entgegengenommen. Der Schulaufsichtsrat wird auf Grund der eingereichten Erklärungen feststellen, ob die Mehrheit sich für die Beibehaltung der deutschen Unterrichtssprache ausgesprochen hat. Wenn dies festgestellt wird, dann findet der Unterricht in der betreffenden Schule auch weiterhin in deutscher Sprache statt, andernfalls aber wird die deutsche Sprache nur bis zum Ende des laufenden Schuljahres Unterrichtssprache sein und zu Beginn des neuen Schuljahrs durch die polnische Sprache ersetzt werden.

Wenn sich in der Ortschaft mehrere Schulen mit deutscher Unterrichtssprache befinden, in denen diese auf Grund obiger Bestimmungen beibehalten werden soll, die Minderheit aber, die sich für die deutsche Sprache nicht ausgesprochen hat, so bedeutend ist, daß die Kinder dieser Minderheit eine oder mehrere Schulen besuchen können, so wird in dem entsprechenden Teil der Schulen die polnische Unterrichtssprache eingeführt. Andernfalls wird auch bei bedeutender Minderheit derjenigen Eltern, die sich für die deutsche Unterrichtssprache ausgesprochen haben, diese Sprache in der entsprechenden Anzahl von Schulen beibehalten. Wenn die Sprachen-Minderheit in der Schule mindestens 40 Kinder beträgt, so wird für diese eine besondere Schule geschaffen.

Der Fürsorgerat der Schule, in der auf Beschluß der Mehrheit die polnische Unterrichtssprache eingeführt wird, kann verlangen, daß die Lehrer an staatlichen Seminarien beziehen. Das im Augenblick der Veröffentlichung dieser Verordnung dem Seminar gehörende Inventar geht mit ihm zusammen in den Besitz des Staates über. Die Verpflichtungen des Seminars gegenüber dritten Personen verpflichten lediglich den Landesschulverband. Der Unterrichtsminister wird in der gehörigen Zeit darüber entscheiden, ob das Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache weiter bestehen bleiben oder aber geschlossen, bzw. in ihm die polnische Unterrichtssprache eingeführt werden soll.

Die Lehrer werden, sofern sie von der Staatsbehörde auf ihrem Posten belassen werden, bis 31. März d. J. ein Gehalt nach dem

Etat der Lehrer an staatlichen Seminarien beziehen. Das im Augenblick der Veröffentlichung dieser Verordnung dem Seminar gehörende Inventar geht mit ihm zusammen in den Besitz des Staates über. Die Verpflichtungen des Seminars gegenüber dritten Personen verpflichten lediglich den Landesschulverband. Der Unterrichtsminister wird in der gehörigen Zeit darüber entscheiden, ob das Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache weiter bestehen bleiben oder aber geschlossen, bzw. in ihm die polnische Unterrichtssprache eingeführt werden soll.

Sollten in den folgenden Jahren die Sprachenverhältnisse unter den Kindern, die die Schule besuchen, in welcher die deutsche Unterrichtssprache verblieben war, sich geändert haben, so daß man annehmen darf, daß Polnisch ihre Muttersprache ist, dann ordnet der Schulaufsichtsrat wieder die Einreichung der oben erwähnten Erklärungen an. Diese Kontrolle der Muttersprache der Kinder darf nicht öfter als einmal im Jahre stattfinden. Die Änderung der Unterrichtssprache kann dann jeweils nur nach Schluss des Schuljahres erfolgen.

Wenn in der betreffenden Gemeinde sich eine so große Anzahl Kinder mit deutscher Unterrichtssprache befinden sollte, daß für sie die Schaffung einer neuen Schule mit deutscher Unterrichtssprache notwendig wird, so beantragt der Schulaufsichtsrat auf Verlangen der interessierten Personen bei dem Bezirkschulrat die Eröffnung einer öffentlichen Volkschule mit deutscher Unterrichtssprache. Ist der Antrag begründet, so wird ihm Folge geleistet werden.

Die öffentlichen Volkschulen mit deutscher Unterrichtssprache werden in jeder Hinsicht wie die Schulen mit polnischer Unterrichtssprache behandelt. Sie befinden sich in derselben Rechtslage und stehen im gleichen Verhältnis zu den staatlichen und Gemeindebehörden, besitzen die gleichen Verwaltungs-, Finanz- und pädagogische Organisationen, unterliegen den gleichen Vorschriften und unterstehen denselben Aufsichtsbehörden. Auch die Lehrer dieser Schulen genießen die gleichen Rechte und haben die gleichen Pflichten wie ihre Kollegen an den Schulen mit polnischer Unterrichtssprache.

In allen öffentlichen und privaten Schulen im polnischen Staate ist die polnische Sprache Pflicht-Lehrgegenstand. In den Volkschulen mit deutscher Unterrichtssprache beginnt der Unterricht der polnischen Sprache im zweiten Schuljahr.

Polnisch ist die Amtssprache aller öffentlichen Schulen im Verkehr mit den Staats- und Kommunalbehörden. Die Bücher und Zeugnisse der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache können neben dem polnischen Text auch den deutschen aufweisen.

Die Schulen, in denen die deutsche Unterrichtssprache verbleibt, können weiterhin von den Grundstücken, Bauten und dem Schulinventar Nutzen ziehen, die ihnen als deutschen Schulen verliehen wurden. Dies betrifft jedoch die Grundstücke und Gebäude nicht, die den Schulen von den ehemaligen Okkupationsbehörden geschenkt wurden. Wird die deutsche Unterrichtssprache aus der betreffenden Schule entfernt, so geht das Eigentum derselben in den Besitz der Schule mit polnischer Unterrichtssprache über.

Gegen die in dieser Verordnung vorgesehenen Handlungen der Schulbehörden können interessierte Personen nach den Bestimmungen der zeitweiligen Vorschriften über die Volkschulen klagen werden.

eine Goldmünze (daher der Name), doch wurden später auch die größeren Silbermünzen so benannt. Bis zu der vor wenigen Jahren erfolgten Einführung der Kronenwährung des österreichischen Guldenwährung, auch in Deutschland gab es Gulden und in den Niederlanden gibt es solche noch heute.

Die ersten Gulden (Goldmünzen) sind im Jahre 1252 in Florenz erschienen. Von ihrer Prägestätte oder wahrcheinlicher von dem aufgeprägten Wappen der Stadt, einer Lilie (la flore), erhielten sie den Namen Floren (in Frankreich Florin). Diese Münze wurde alsbald in der ganzen Kulturreich nachgeprägt, und als sie in Deutschland aufkam, nannte man sie hier auf deutsch zuerst Gulden oder Gulden Pfennig, d. h. goldener Pfennig, dann aber einfach Gulden. Zur Unterscheidung von den silbernen Gulden, in der freilich sprachlich genommen die beiden Bestandteile des Wortes wie oft in der Sprache dasselbe ausdrücken.

Etwas älter als die Gulden sind die Groschen. Die ersten wurden im Jahre 1226 zu Tours in Frankreich geprägt. Es waren dies kleine dicke (grossus) Silbermünzen. Sie wurden Gros Deniers, oder Gros Tournois, auch Gros Deniers blancs genannt. Als man sie in Deutschland nachprägte, behielten sie den Namen Gros, woraus Groschen, oder Grossus im Lateinischen entstand. Daneben nannte man sie auch Dicpfennig. Als die Silberbergwerke zu Kuttenberg in Böhmen sehr ergiebig waren, ließ der König Wenzel II. von Böhmen die Groschen gegen das Jahr 1253 zuerst schlagen. Im 15. Jahrhundert fanden sie als $\frac{1}{20}$ Gulden in Deutschland allgemeine Verbreitung und erhielten teils nach ihrem Aussehen, teils nach ihrer Wertabweichung usw. verschiedene Namen: z. B. Engel, Fürsten, Kaiser, Marien, Spitz,

Breit- und Weißgroschen. Frankreich prägte ältere Silbergroschen (gros à la fleur de lys) und Kronengroschen (gros à la coronne), daneben aber auch (1285–1320) goldene Groschen (gros royal). Polen erhielt zuerst kupferne Groschen und zwar prägte König Wladyslaw IV. im Jahre 1355 solche.

Der Groschen ist neben dem Gulden wohl die bekannteste Münze. Noch heute rechnen bei uns viele alte Leute nach Gulden und Groschen, obwohl es diese Münzen nicht mehr gibt. Bekanntlich wurde die russische halbe Kopeke in Polen Groschen genannt und das 15 Kopekenstück Gulden. Da das deutsche Zehnpfennigstück in Deutschland allgemein Groschen heißt, so hat man auch hier angefangen, diese Münze so zu bezeichnen. Man brauchte diesen Namen auch, um das Geld im allgemeinen zu bezeichnen: „Muttergroschen“ und „Spargroschen“. Der Ukrainer kennt das Wort „Geld“ nicht, er sagt „hroschi“ — Groschen.

Aufgangs wird es dem einfachen Mann nicht recht klar sein, warum der Gulden nicht mehr 30, sondern 100 Groschen zählen soll, mit der Zeit wird er sich aber mit dieser Tatsache abfinden. Und nicht lange, so wird man auch wieder wie einst lustig nach Böhmen und Dürkheim (6 Groschen) rechnen. Vorausgesetzt natürlich, daß für dieses Geld schon etwas zu haben sein wird! Und das Sprichwort: Wer den Groschen nicht ehrt, ist den Gulden nicht wert, wird wieder zu Ehren kommen.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die polnische Regierung sich für den Beitritt zur lateinischen Münzunion ausgesprochen hat. Unter der lateinischen Münzunion oder Münzunion versteht man den Vertrag, der in Paris am 23. Dezember 1865 zwischen Frankreich,

Der rechte Bauer.

Ein deutscher Landmann, fromm und schlicht, führt seinen Pflug mit starker Hand, den Blick der Scholle zugewandt und schenkt Gestein und Mühsal nicht.

Von alters her, nach Alterart, zieht Furchen er um Furchen hin, mit unentwegtem Biedermeier liebt er, was ihm geridmet ward.

Von dem der draußen, nicht zu Haus im Stammeland, singt und sagt neu Lied; weit draußen wohl, doch hant er mit ererbtem Fleiß die Scholle aus.

Zu seinem Ruh, zu seiner Lust und zu der neuen Heimat Ihr; sein harmlos menschliches Begehr ist einzig: Frieden seiner Brust.

Und sein Gedankenreich ist Gott, der macht ihm Herz und Seele groß; ihm dankt er frei für jeglich Los, drum ist er ohne Furcht und Not.

Und doch. Als er so hinterm Pflug getreulich eines Tages ging, geschah es, daß ihn kurz und flink ein schrecklich Bild von dannen trug.

Was sieht mich da für Scheinwerk an? denkt er und schreitet standhaft drein; doch die Ercheinung, anfangs klein, dringt näher auf den Bauermann.

Hinfort, ich mag nicht deinen Gruß! ruft er, der sich geträumt gefühlt, und größer, greller wird das Bild, dem bieder Bauern steht der Fuß.

Da packt ihn schon, es hält ihn fest an Schultern, schlägt und am Schops, es neigt den furchterlichen Kopf und plustert, fleht und grinst und läßt.

Es rüttelt ihn, es schüttelt ihn, der Arme weiß nicht wie ihm wird und eine Faust er plötzlich spürt am Halse — o, nun ist er hin!

Was würgt du mich? leuchtet er geschwind, Was hab ich Böses dir getan? O leid mich armen Bauermann, bedankt, ich habe Weib und Kind!

Ha! hab ich dich? jetzt büßt mir, trautzt ihm zur Antwort die Gestalt, die Faust tiefer eingetragen, was du verschuldet für und für!

Zeht bist du mein zu freier Wahl, dein Schädel liegt in meiner Hand; entweder dienst du mir mit Schand als Sklave oder triffst die Dual

Der ruhelosen Wanderschaft dich für dein ganges Leben lang! Frag nicht, warum; glos nicht so bausch, ich bin die überlegne Kraft!

Der Bauer horcht, was ihm da droht, drum hat das Lebte er verschütt, mit einem Ruck von selten Wucht rüttet er sich aus der schweren Not.

Mit Ungestüm schlug er um sich, der Plagegeist sprang flugs zurück und schon im nächsten Augenblick ward unsichtbar der Wüterich.

Der Bauer, jetzt zu Kampf geneigt, sucht seinen Gegner von vorhin — da dämmert ihm in seinem Sinn und räuspert sich und summt und schweigt

Und packt mit fester Faust den Pflug und schreitet summt hinterdrein; die Furchen tief, die Krüme fein, der Bauer wird allmählich klug.

Italien, Belgien und der Schweiz, mit Gültigkeit vom 1. August 1866, behufs Aufrechterhaltung der Frankenwährung im festen Verhältnis des Gold- und Silberwertes von 1:15½ abgeschlossen wurde. Durch den Beitritt Griechenlands, der drei Jahre später erfolgte, und Monacos (1878) hat die lateinische Münzunion eine Erweiterung erfahren. Durch diesen Vertrag verpflichteten sich die beteiligten Staaten, ihre Gold- und Silbermünzen in gleichem Schrot und Korn auszuprägen sowie gegenseitig an den öffentlichen Kassen ohne Rücksicht auf den Ursprung anzunehmen.

Wird der erwähnte Vertrag durchgeführt, so werden bei uns auch Franken, Sire und Drachmen Umlauf haben. Umgekehrt werden polnische Gulden in Frankreich, Italien, Belgien, Griechenland, der Schweiz und in Monaco frei verkehren — kein geringer Vorteil besonders für diejenigen unserer Mitbürger, die sonst in dem leichten der angeführten Staaten die Geldwechsler in Nahrung zu sezen pflegten.

Meinem Kinde.

Der langen Wimpern dunkler Saum liegt angeschmiegt des Bäckchens Flie Und noch im Schlafe hält die Hand, den kleinen, bunten Ball umspannt, So nimmtst du vom Gestern Du ins Heu Schon beim Erwachen Deine Freude.

Und wenn Dich Wind und Sturm umbraust, hält fest, hält fest Du kleine Faust, Durch Nacht zum Morgen halte fest Vergangner Freuden lichten Rest! So mag Dein Blick am trüben Morgen Vom frohen Gestern Helle borgen.

Grele Maier.

„Si, die Versuchung!“ spricht er drauf, das springt geschwind in einem Nu das teuflische Gespenst herzu, brenn gab ich mich selber auf!

„Zust zimmermehr! die Scholle hier ist mein so lang ich Bauer bin! Herr Gott, Du gabst sie frei mir hin, ich dankt und ich schwör Dir!“

Und mit erneutem Bauerntum rief er, was ihm anvertraut und das Gespenst, das er gesehn, schüttet nimmer ihm das Blut.

Er schafft von nun ab ungestüm, im Anschluss des Erbe bester Art; es lohn dafür die Scholle wird im wurgelebten Heimat ihm.

Eduard Zeikner.

Der „Schwur der Völker“.

Eine „Weltverwaltungsbehörde“.

Die „Times“ hat kürzlich die Nachricht gebracht, daß Präsident Wilson gleich nach seiner Ankunft in Washington mit den Mitgliedern des Kabinetts eine vertrauliche Besprechung über die Verhandlungen in Paris abhielt. Eine Probeabstimmung über den Völkerbund im Senat ergab ein Stimmenverhältnis von 52 gegen 48, also eine kleine Mehrheit für den Völkerbund. Kurz vor dieser Abstimmung ging dem „Berl. Tagbl.“ aus dem Haag ein längerer Aufsatz zu, dem wir nachstehendes entnehmen:

Die Engländer versichern, daß der Entwurf zu einem Völkerbund, den die Kommission der alliierten Friedenskonferenz vorgelegt hat, das wichtigste Staatsdokument seit 100 Jahren sei. Die Amerikaner neigen zu der Auffassung, es sei das wichtigste Dokument seit Christi Geburt. Es mag interessant sein, zu entscheiden, was von ihnen recht hat. Jedenfalls aber hat es sowohl seit 100 Jahren wie auch seit Christi Geburt kein Staatsdokument von Umfang und Wichtigkeit gegeben, das mit so rasender Eile und unter ähnlichem Druck der öffentlichen Meinung verfaßt worden ist, wie dieser Entwurf zu einem „Schwur“ der Nationen. Zu einem „Schwur“, denn offiziell spricht der englische Originaltext nicht von „league of nations“, sondern von „covenant of nations“. Diese Bezeichnung hat Wilson gewünscht. Sie verleiht der Liga einen religiösen Anstrich, obwohl weder im Französischen, noch im Deutschen gibt es dafür ein entsprechendes Wort. Der Titel der ganzen Unternehmung schon ist unübersetzbare angelsächsisch.

Dieser „covenant“ nun ist erst am 27. Januar in Paris zur Beratung gekommen, und drei Tage vergingen mit den Besprechungen der kleinen Nationen, die verfümt waren, weil man ihnen nur eine schwache Vertreterzahl zugestanden hatte. Anfang Februar begann man dann energisch zu arbeiten. Natürlich konnte man nur in Wechselung mit dem allgemeinen Gang der Verträge vorwärtskommen, und dabei lastete die Kommission der Vorwurf, sie ihrerseits re die den eigentlichen Friedensschluß zwischen indischen Parteien, nach dem die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern stürmisch und angstfüllt verlangt. Wilson hat aber trotz aller dieser Komplikationen seine Absicht durchgelebt: Völkerbund- und Friedensschlußfragen sind so gründlich ineinander verarbeitet, daß der Völkerbund schon aus dieser Verwurzelung Lebenskraft ziehen kann.

Wilson mußte sich sagen, daß er jede Einzelheit vor 26 Positionen des „Covenants“, die er jetzt den Feinden und Freunden des großen Gedankens in Europa glücklich abgerungen oder weniger glücklich zugestanden hat, vor dem Senat in Washington und zugleich vor den ganzen Vereinigten Staaten zu verantworten haben werde. Er

mußte, daß er den Kampf mit der hergebrachten Auffassung der Monroelehre aufzunehmen haben werde, und daß über alle Einzelheiten hinaus die stärksten Grundinstinkte des amerikanischen Staatsbürgertums sich für und gegen diesen Entwurf gestellt machen würden. Die Antwort, die Amerika seinem Präsidenten ertheilen wird, steht durchaus noch nicht fest. Es kann Übertreibungen geben. Wahrscheinlich wird die Antwort „Ja“ lauten. Aber dies kann nur unter weiteren wichtigen Zugeständnissen Wilsons zustande kommen, die er den „Nuramerikanern“ wird machen müssen. Jedenfalls ist die Lage in den Vereinigten Staaten so, daß sie eines Mannes mit voller Kraft bedarf. Man wird sehen, ob Wilson durch die Herstellung des Entwurfs nicht so ermüdet ist, daß er sein Projekt nur noch mit halben Kräften zu verteidigen vermöge.

In England aber sagt man, daß Wilson gar nicht Schöpfer dieses Planes sei, mit dem er doch steht und fällt. In einem gewissen Sinne läßt sich das allenfalls, wenn man Vergnügen daran findet, behaupten. Wilson selbst hat in seiner Präsentationsrede erklärt, daß er nicht alle einschlägigen Probleme habe voraussehen können, als er herüberkam. Die Engländer haben aber jedenfalls von vornherein viel fräufigere Vorstellungen darüber besessen, wie der Völkerbund praktisch beschaffen sein müsse, und die Kommission soll den Eindruck gehabt haben, daß Wilson nur mit abstrakten Ideen ausgerüstet gewesen sei. Bei der Verteilung der Kolonien stellte sich ja schon heraus, daß die Ideen des Generals Smuts und Lord Robert Cecils entscheidend waren. In vierzehn Tagen hat sich Wilson mit den Vorschlägen und Maßnahmen auseinandersehen müssen, die die Engländer bis ins Letzte sich im voraus überlegt hatten. Das gefährlichste Wort, das Wilson für sein Werk je ausgesprochen hat, ist jenes „some machinery“ gewesen: „irgendeine Maschinerie“, die er für die Verwirklichung seiner Völkerbundsidee in der berühmten Botschaft verlangte. In diesen entscheidenden und vielleicht für den ganzen Plan aus immer verhängnisvollen Tagen kam es eben auf diese Weise von Wilson zu sehr nebenbei behandelte „Maschinerie“ an, und so wird behauptet, daß Wilson bei ihrer Beurteilung vielfach nur den „brillante Sekundant“ der Engländer habe sein können. Jedoch scheint das nicht der Fall gewesen zu sein, als es sich um die innere Organisation der Völkerbundsbehörden handelte. Da hat Wilson geführt.

Der „covenant“ ist kein Völkerbund und keine „société des nations“, wie die Franzosen das Wort überzeugt haben. Das heißt zunächst, daß es sich nicht vorzugsweise um ein juristisches Gebäude handelt. Es ist nicht einmal der Versuch gemacht, die Schiedsgerichtlichkeit zu vereinheitlichen. Vor jedem vereinbarten Schiedsgericht können internationale Zwiste ausgetragen werden, von jedem so erzielten Urteil aus kann an den Vollzugsausschuß appelliert werden. Dieser Vollzugsausschuß hat praktisch ganz beliebig geartete Möglichkeiten der Einmischung, dieses wichtigste und mächtigste Organ des Ganzen ist infolgedessen rein politisch zu verstehen. Zugleich bedeutet er etwas, infolfern Gerechtigkeit die Grundsätze alles Regierens ist. Es ist neben ihm ausdrücklich der Hof für internationale Rechtsprechung vorgesehen, den der Exekutiv Ausschuß erst ernannt.

Die Delegiertenversammlung ist in ihrer Tätigkeit auch vielmehr als deftigende Verwaltungs- wie als Gerichtsbehörde zu begreifen. Das Ziel der hohen Behörden des Völkerbundes ist es viel mehr, Maßnahmen zu treffen, um Reibungen aufzuheben oder ihnen vorzubauen, als Urteile zu fällen. Die Völkerbundorganisation ist auf eine so breite Basis gestellt, daß

der ursprüngliche Gedanke einer Weltseewehr gegen Krieg, von dem auch Wilson unter Tafts Einfluß ausgegangen ist, nur noch einen sehr kleinen Teil der ganzen Fassung ausmacht. Die englische Regierung hatte den Gedanken gesetzt, eine Weltverwaltung zu bilden, also eine universale, politische Instanz durch den Völkerbund zu schaffen. Dieser Gedanke beherrschte jetzt das ganze Problemgebiet, und er wird es weiterhin beherrschen. Es ist sehr zu bedauern, daß in Deutschland wesentlich der Gesichtsfeld, der durch die Haager Friedenskonferenzen umschrieben worden ist, für die Völkerbundangelegenheiten maßgebend geblieben ist. Der deutsche Entwurf, der von der Deutschen Liga für Völkerrecht im Januar endlich veröffentlicht worden ist, das einzige zusammenhängende Dokument dieser Art von deutscher Seite, ist durch die Entwicklung und die positiven Gesichtspunkte, die für die Schaffung eines Völkerbundes bei den Alliierten maßgebend waren, überholt. Die Fachjuristen können nicht mehr den Auschlag geben.

Der Pariser Entwurf ist ein Entwurf, nicht mehr und nicht weniger. Darin liegt noch ein wenig Hoffnung. Er wird noch erhebliche Veränderungen erleben. Auch das englische Unterhaus wird noch sprechen, und Frankreich hat noch lange nicht ausgesprochen. Man möchte sagen, daß der Entwurf in den „Verfassungsfragen“ das amerikanische Verhältnis zwischen Exekutive und höchster Gerichtsbarkeit veranschaulicht. In den Fragen der Machtorganisation ist der Entwurf dagegen rein englisch. Das bezieht sich besonders auf die Mandaterteilung. Diese Mandate werden die verschiedenen Formen haben, unter denen besonders England seine Oberherrschaft in allen Teilen der Welt ausübt. In dieser Übernahme erblüht England mit Recht einen Triumph seiner Staatsmannskunst.

Deutschland soll nicht zum Bunde gehören. Erst später. Die Diskussion darüber wird bald nach Friedensschluß einsetzen. Auch die Neutralen gehören ja noch nicht zum Bunde, und sie werden nicht eintreten können, ohne ihre Bedingungen zu stellen. Diese Bedingungen werden, vor allen Dingen darauf gehen, daß die wichtigste Instanz, der Exekutivausschuß, von den diplomatischen Vertretungen der in dem Exekutivausschuß mitwirkenden Mächte getrennt werden darf. Es darf nicht sein, daß die Botschafter dieser Mächte, wie beabsichtigt wird, zugleich Vertreter ihrer Länder in der Bundesexekutive sind. Die Interessen, denen der Exekutivausschuß dienen soll, sind, das hat Wilson selbst ausgeführt, von den diplomatischen Beziehungen von Land zu Land tief verschieden. Die Behauptung, der jetzige Entwurf sei die „Heilige Allianz“ unheiligen Angeklagten, ist falsch. Eine Allianz von 1819 kannte keine besondere, über ihr stehende Instanz, wie sie der jetzige Entwurf eben schafft. Eine Personalunion zwischen Botschafterposten und Vertretungen im Exekutivrat würde aber dem Vorwurf, es handle sich doch um eine bloße Bündnispolitik, noch mehr Raum geben.

Heute bereits wirken zwei mächtige Dinge praktisch für den echten Völkerbund. Das Friedensbedürfnis der Völker, ihr Abschluß vor dem Krieg, ist echter als das der meisten ihrer Staatsmänner. Es wird den Völkerbund alsmaßlich zwingen, so wachsam und gerecht zu sein, wie es seine Aufgabe erfordert. Und zweitens: Nun ist jetzt schon gezwungen, der Arbeiterschaft eine Sonderrolle im Völkerbund zu geben. Das beweist, daß der jetzige Völkerbund nicht imstande ist, seiner ganzen Aufgabe gerecht zu werden, und daß er der aufrichtig friedensfreudlichen Arbeiterschaft in der ganzen Welt Abschlagszahlungen leisten muß. Trotzdem ist man sich in Paris darüber klar, daß die internationale Arbeiterschaft mit ihren selbständigen Ideen

über das Zusammenleben der Völker ein fruchtbarer Wettbewerb für den Völkerbund bleibt, wie er von den alliierten Regierungen jetzt geplant wird. Deutschland ist durch den verlorenen Krieg und durch die Bedingungen der Alliierten zu einer völligen wirtschaftlichen und sozialen Umwälzung gezwungen. Europa muß dieser Umwälzung folgen, denn in geringerem Maße stehen heute dieselben wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen in Frankreich und England wie dort. Vollzieht sich diese Umwälzung aufwärts, bleibt Europa der Völkerbund erwartet, so wird sich das in der zunehmenden Macht der Gedanken äußern, die von jeher die Gedanken des Sozialismus in der äußeren Politik waren, und ihr Einfluß wird vor allem auf den Völkerbund wirken, der auf Grundlagen ruht, die dem sozialistischen Friedensgedanken so nahe verwandt sind. Diesem Einfluß wird der Völkerbund entweder weichen, oder er wird ihn in sich aufnehmen. Der Alliierten Abteilung für Arbeiterfragen wird jetzt schon in ihm ein erhebliches Gegengewicht gegen allen Machtmissbrauch des Exekutivausschusses bilden. Der Völkerbund wird sich sozialisieren, und zwar um so schneller, je drohender die Kriegsgefahren sind, die der Friedensschluß, nach der resignierten und allgemeinen Meinung seiner Pariser Macher selbst, hinterlassen wird. Diese Entwicklung wäre selbst dann unvermeidlich, wenn die Weisheit und der Idealismus der jetzt Herrschenden größter gewesen wären.

Tschechien und die österreichische Staatschuld.

Betrifft der ablehnende Haltung des tschechoslowakischen Staates gegenüber der Zinszahlung für die Staatschulden Österreichs wird aus Wien gemeldet:

Die Konferenz der Gesandten der Nationalstaaten hat über das Telegramm der Entente betreffend die Auszahlung des Märzkoupons der österreichischen Schulden beraten. Der tschechoslowakische Bevollmächtigte erklärte, seine Regierung könne in Verhandlungen hierüber nicht eintreten und sich an der Auszahlung auch dann nicht beteiligen, wenn dadurch die Entscheidung der Friedenskonferenz über die Haftung für die österreichisch-ungarischen Staatschulden nicht präjudiziert wird. Die tschechoslowakische Regierung könnte sich schon deshalb an der Verzinsung der Schulden nicht beteiligen, weil diese sich hauptsächlich in den Händen der bisherigen Feinde der Entente befinden. Wegen der Zahlung der Kupons der im bestreuten Auslande befindlichen Anleihen werde sie sich mit der Entente direkt einigen. Demgegenüber erklärte Unterstaatssekretär Dr. Weber, Deutsch-Österreich sei genau so ein neu entstandener Staat wie die übrigen Nationalstaaten. Die Schulden Österreichs schüßen eben Verbindlichkeiten für alle neu entstandenen Staaten. Deutsch-Österreich sei bereit, die ihm zukommende Last zu übernehmen, wenn auch die übrigen Staaten die auf sie fallende Last tragen würden. Es handele sich um die Erfüllung eines von den leitenden Staatsmännern der Entente ausgeprochenen Wunsches, der bei der tschechoslowakischen Regierung anscheinend wenig Verücksichtigung finde. Dr. Weber behielt sich vor, die amtliche Stellungnahme seiner Regierung mitzuteilen.

In der Depeche der Alliierten war die Sicherung gegeben worden, daß die Maßnahmen zur Sicherung der Zahlung der Märzkoupons die Regelung der Friedenskonferenz über die Verteilung der österreichisch-ungarischen Schulden nicht präjudiziere. Der von Deutsch-Österreich vorgeschlagene Entwurf des Antworttelegrammes, in dem die nüchternen wirtschaftlichen Lage der

Ein wackeres Schneiderlein.

Von Eduard Zeikner.

Man wolle gefälligst nicht schmunzeln oder gar, wie in manchen Fällen es wohl anzunehmen wäre, gekränt den Titel meiner Erzählung auf, denn es liegt durchaus kein trügerischer Anschluß vor, dahinter eine dreiste Spöttelei zu wittern, die auf Kosten des mit allen anderen Handwerkern gleichberechtigt ehrenhaften Schneiderberufes durchzuspielen scheint. Eine erneute Schilderung allbekannter Scherzgestalten liegt mir keineswegs am Herzen, daß jedoch der Held der vorliegenden Geschichte, die einzig und allein ihres zeitgemäßen Inhalts wegen mitgeteilt zu werden verdient, ein Schneider ist, das muß nun mal für unabänderlich hingenommen werden, denn Umschreibungen einzelner Tatsachen verursachen befannlich in den meisten Fällen nur Einbuße.

Paul Ulmer, der ehemals — vor Weltkriegszeiten — in gewissen, wenn auch weniger gut gefesteten Kreisen beliebte und oft sogar gerühmte Schneidermeister, war jetzt, nach allem Unheil, das der Welt von der eisernen, widerhaften Hand der Kriegsjurie zugefügt worden war, ist darum bemüht, auch sein arg geplündertes wieder aufzubauen, seinem nicht vollständigen Angang der ehemaligen geschätzten Kundenschaft kleunigte Weise zu Ohren zu bringen, um ihm seinen treuen Fleiß und seine redlichste Geschäftlichkeit der Gesellschaft wieder zur Verfügung zu stellen und, was vielleicht im vorliegenden Falle als erstes überhaupt in Betracht käme, sich ein wenn auch nur beschiedenes Auskommen zu verschaffen.

Ja, Schneidermeister Ulmer war sehr bescheiden geworden, so bescheiden wie die unglaublich große Hülle seiner lieben Lodzer Mit-

bürger und ohne Zweifel weit genügsamer als der Großteil seiner Genossen. Die ganze Welt war eben durch den schauerlichsten aller Kriege betäubt worden, mit ihm lag auch das geweberische Lodz erhabnisch dawieder und weiß immer noch nicht, welches Glied ihm am meisten schmerzt.

Ulmer ward es sorgenvoll zumute, wenn er seine Lage überlegte. Er war vor einigen Tagen aus Deutschland zurückgekehrt, wo er, freilich als Kriegsgefangener, — denn ihn bestimmte das Schicksal dazu, den Feldzug auf russischer Seite mitzumachen, er geriet aber just in Ostpreußen in einen Sumpf und ward dabei gefangen genommen, — erst im letzten Zeit ein unnehmbares Auskommen gefunden hatte, schließlich aber, da der Krieg sein Ende nahm und die Gelegenheit der freien Bewegung sich angewielt aufstät, von einem ungünstigen Heimweg ergriffen wurde. Er padte Weib und Kind, die er vor knapper Jahresfrest hatte zu sich kommen lassen, zusammen und dampfte ab, nach Osten, nach Polen, seiner Heimat zu.

Nun war er daheim in seinem geliebten Lodz, das ihm aber, wie er sich einmal enttäuscht geäußert, nicht mehr wie einst behagte. Die trübe, ungewisse Aussicht in die Zukunft war ganz besonders schuld daran. Auch war vieles hier ganz anders geworden, so merkwürdig anders, daß er in Stilen schon einmal bereute, zurückgekehrt zu sein, obwohl er auch drüben nicht in allen Studien glücklich gewesen war, in seiner Eigenschaft als gefangener Russe es nicht sein konnte, aus seine wiederholten Beleidungen, deutscher Abstammung und gegenwärtig noch in Geistlichen unverlässlicher Angehöriger der großen deutschen Volksfamilie zu sein, trugen ihm nicht immer wie schließlich nur geringfügige Erleichterungen oder Vorzüle ein. Enttäuschungen über Enttäuschungen, das war auch für den schlichten Schneidermeister Ulmer

einiger Gewinn während der verhängnisvollen letzten vier, geschichtlich so rüstigen Jahre.

Nun finden wir ihn wiederum und merkwürdigerweise mit der Schreibfeder beschäftigt. Zum fünften Male schreibt er in sorgfältigen, zwar auch etwas linkischen Zeichen seinen Namen und Beruf auf ein weißes Kärtchen, das für die Stubentanten von außen als Schild bestimmt ist. Schon vormal sah er sich um den Zweig seiner Mühe gebracht, jedesmal war das Kärtchen abgerissen worden. Wer möchte das getan haben? Er dachte und erwog in seiner Langmut allerlei. Waren es harmlos spielende Kinder? Schwerlich veranlaßte Knaben? Oder gar durch böse Beispiele ausgewiegte Burschen, die in ihrer Unreife dadurch dem wiedererstandenen Vaterlande besonders ehrenvolle Dienste zu erweisen wählten, wenn sie jedes irgendwo öffentlich sichtbare nichtpolnische Wort höswillig befudeln oder herunterreißen? Ulmer wunderte sich sehr über die eigentümlichen Maßnahmen der Behörden, die so eifrig jede deutsche Aufschrift auf den Geschäftsschildern entfernen ließen. Er konnte sich nicht erklären, warum das hierorts geschehen mußte, wo doch das Deutschtum seit je, selbst unter russischer Herrschaft, nicht nur gelitten wurde, sondern auch unbedeutetes Bürgerrecht genossen hatte. So etwas gabs doch niemals und nirgends. So schob es ärgerlich durch den ehemals sorgsamen Kopf des Schneiderleins. Er wollte es eigentlich unterlassen, sich in solche Gedanken händel zu verwiedeln, aber er widerstand nicht immer, und zwar walte es ganz besonders heute in ihm auf, da er wieder einmal sein kleines Türschild heruntergerissen fand.

Seine Langmut war zu Ende. Er wollte doch einmal versuchen, ob es nicht durchzusehen ginge, an seiner eigenen Tür Aufschriften anbringen zu dürfen, wie es ihm beliebe, ohne Rückicht zu neh-

men auf Elemente, die aus freier Annahme ein Gebot zu Schau tragen, das dem widerlichen Klim der Universalität zur Verhöhnung entfaltung verhilft. Wenn er den Mistätter, der auf solche häbische Weise ihm die Kundhaft irrthüre, erwische — der mag sich auf ein Unheil gesetzt machen, vorausegesezt, es ist eine den Kinderschulen entwachsene Person. Und zum Trost blieb er dabei, sein Türtisch in deutscher Sprache abzufassen und wenn er es fünfzigmal erneuern müßte. Er erhoffte doch nur seine alte Kundhaft, auf polnischen Zuspruch ist gegenwärtig wohl überhaupt nicht zu rechnen, der ja auch früher ihm vergeblich war.

Er befestigte das Kärtchen an der bestimmten Stelle und nahm sich vor, in der Nähe der Tür Wache zu halten, um, falls ein verdächtiges Gesicht wahrnehmbar wird, flugs hinzuspringen zu können.

Und in der Tat. Nach etwa drei Stunden trauriger Wacht vernahm er auf der Treppe mehrerer Füße Schlendertritte, die abwärts kamen und plötzlich innehielten; dann kam etwas auf den Schuhspitzen der Tür näher und es krochleite leise am oberen Teile der Tür — der Mistätter. Augenblicklich rief Ulmer die Tür auf — ein Schrei des Erstaunens, huch! es polterte, stürzte und rumpelte und am unteren Absatz der Treppe zwitschelten sich wie ineinander verbissene Ringlämpfer zwei langbeinige Gestalten. — „Da habt ihr den Zahnlos, ihr Pischakrew!“ rief ihnen der mutige Schneiderlein nach und eine herzliche Freude strahlte über sein ganzes Gesicht.

Die unten Ringenden suchten aber eiligst auf die Beine zu kommen, ihre blutbesprungenen Gesichter kaum beachtend, denn der Sturz ließ sich denn doch nicht ganz aalglatt durchführen. Ein Mordgeschrei und grimmiges Fluchen brach nun los, das sich gegen den oben im Rahmen der Tür

neuen österreichischen Staaten dargelegt und ein Appell an die Humanität der Entente gerichtet wird, wurde abgelehnt. In der auf Antrag des Gesandten der ukrainischen Republik abgeschickten Antwort despreche wird der Empfang des Telegramms der Entente bestätigt und mitgeteilt, daß daselbe an die einzelnen Regierungen weitergeleitet worden ist, die berufen sind, dazu Stellung zu nehmen.

Tschechische Gewaltstaten.

Troppau, 6. März.

In Österreich-Schlesien und in Nordmähren stand anlässlich des Zusammentritts der deutsch-österreichischen Nationalversammlung als Protest gegen die Verhinderung der Wahl ein Demonstrationstreik in allen Städten und Gemeinden statt. Arbeit und Verkehr ruhte; die Geschäftsläden waren geschlossen. In Troppau kam es zu Ansturmungen, die durch tschechische Legionäre auseinandergetrieben wurden. Der Leiter der städtischen Sicherheitsabteilung wurde von einer tschechischen Patrouille verhaftet und größtlich beschimpft. Mehrere angehörende Börsönlichkeiten wurden ebenfalls festgenommen und schwer mishandelt. Der Polizeileiter wurde schließlich durch den tschechischen Oberskommandierenden freigegeben. Eine abends abgehaltene sozialdemokratische Versammlung wurde vom Militär aufgelöst. Der Abgeordnete Jokel, der in der Versammlung sprach, wurde verhaftet.

Kommissonsitzungen des polnischen Reichstages.

Warschau, 7. März. (P. A. T.)

Die Finanz- und Budgetkommissonsitzung hielt heute unter dem Vorsitz des Dr. Glombinski eine Versammlung in Anwesenheit des Herrn Adamczewski ab, der in Vertretung des Finanzministers erschienen war. Zugegen waren auch Vertreter galizischer Finanz-Institutionen, die Herren Michalski (Direktor der Landesbank), Bogo (Direktor der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank), Szarki (Direktor der Industriebank). Gegenstand der Beratungen war das Referat Dr. Adams über den Antrag Dr. Glombinskis in der Frage der Schließung der Grenzen für die Einfuhr von Papiergeld und über entsprechende Regierungserlaß. Nach der Diskussion wurde der Entwurf des Gesetzes angenommen und zum Referenten im Plenum des Reichstags Dr. Adam bestimmt. Hierauf begann die Diskussion über die Frage der Abstempelung von Banknoten. Angehörende der Spekulanten bereits jetzt die kleinen 1- und 2-Marschäne herausziehen, um sich in Zukunft der Pflicht der Abstempelung und Besteuerung zu entziehen, drückten die Mitglieder der Kommission den Wunsch aus, daß die Pflicht der Abstempelung und Besteuerung auch auf die kleinsten Banknoten erstreckt werde. Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit und eventuelle Strafmaß für diese Spekulanten werden in der nächsten Sitzung beschlossen werden.

In der heutigen Versammlung der Kommission für Arbeitsschule, die unter dem Vorsitz des Abg. Biemienek stattfand, erstattete der Minister für Arbeitsschule Iwanowski über die bisherige Tätigkeit der Sektion der Arbeit für soziale Versicherung und Auswanderung Bericht. Die Verlesung des Berichts über die Tätigkeit der 4. Sektion, wie auch die Diskussion über den Bericht werden in der nächsten Sitzung stattfinden.

Die Kommission für öffentliche Gesundheit hat sich heute konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde Abg. Koterman, zur Vertreter Abg. Fallonki und zur Sekretärin Abg. Moraczewski gewählt.

Lebendigen Schneidermeister richtete, der aber nur ein schadenfrohes Gelächter als Erwiderung hatte. Nachbarsleute von nebenan, von unten, von oben, alle strömten sie mit erschrockenen Mienen herbei, um zu erfahren, was geschehen sei. Sie wurden Zeuge eines mörderischen Wortkrawalls, der von unten herauf gestellt und aus zwei Mäusern kam, die in blutgetränkten Gesichtern lästerten.

"Um Gottes willen, was ist geschehen?" riefen die Nachbarsleute untereinander, aber eine Antwort konnten sie nicht entrichten, die unten außer sich heulenden zwei Mäuse erfüllten den ganzen Hausrat mit ohrenbetäubendem Gebrüll. Da tonnte man Ausdrücke und Wendungen mit anhören, wie sie noch in seinem Buche zu finden sind; von A bis Z, alles was einem armesigen Deutschen nur denkbar Uebles angehängt werden kann, das prasselte unterem Schneiderlein entgegen, der freilich auch jetzt noch nur ein sprachloses Lachen als Antwort aufbringen konnte.

Die Nachbarn begriffen immer noch nicht recht den Vorfall, aber sie entnahmen aus dem Wutgeschrei der beiden Burschen, denn das waren die Verunglückten, daß Ulmer als der Urheber des Vorfalls anzusehen wäre. Da kam, gleich einer Furtie, eine ältere, nicht unvornehm aussehende Frau vom oberen Stockwerk heruntergerannt, sah empört hin, wurde schreckensbleich, begriff genug und stürzte sich blindlings auf das nun doch etwas aufgeregte Schneiderlein. Um ein Haar hätte dieser ein Scheit Holz am Schädel spüren können, wenn nicht ein faustfester Nachbar rettend hinzugesprungen wäre. Jetzt stürmten auch die Burschen heraus, um den Angriff auf den frechen Schwaben vernichtet durchzuführen, aber es gelang ihnen trotz aller Kühnheit nicht. Die zahlreichen Nachbarsleute setzten ihnen entsprechenden Widerstand entgegen, um das Vergern nicht in ein Unheil wandeln zu lassen. Dafür

Die Kommission für Auswärtiges hatte heute eine Versammlung unter dem Vorsitz des Abg. Grabksi und in Anwesenheit des Bismarckministers des Auswärtigen Dr. Brublewski. Die Diskussion über die Korrespondenz der Regierung mit dem russischen, weißrussischen und litauischen Sowjet wurde heute fortgesetzt. Es wurde eine Reihe von Anträgen eingereicht, die zur Abstimmung gestellt werden sollen. Nach Schluss der Debatte wird die Kommission über ihr Ergebnis im Plenum des Reichstags Bericht erstatte.

Die Kommission für den Wiederaufbau des Landes hatte heute unter dem Vorsitz des Abg. Klinger eine Versammlung in Anwesenheit des Ministers für öffentliche Arbeiten Pruchnik. Es wurde eine Reihe von Anträgen erledigt, die im Reichstag von Abgeordneten in der Angelegenheit lokaler Arbeiten des Wiederaufbaus eingereicht wurden.

In der Sitzung der Kommission für öffentliche Arbeiten unter dem Vorsitz des Abg. Klinger, erstatte Minister Pruchnik über die bisherige Tätigkeit des Ministeriums für öffentliche Arbeiten Bericht. Während der Debatte verlangte die Kommission, daß das Ministerium für öffentliche Arbeiten ein Programm größerer öffentlicher Arbeiten aufstelle. Die Kommission besprach ferner die Angelegenheit der Erteilung eines Kredits an die Selbstverwaltungskörper für lokale Arbeiten. Hierauf wurden die Defrete und die Reichstagsanträge an die Referenten verteilt und das Ministerium für öffentliche Arbeiten aufgefordert, daß es einige Projekte größerer öffentlicher Arbeiten vorlege, um der Arbeitslosigkeit vorzubringen. Unter anderem handelt es sich um die Errichtung eines Schutzwalls auf dem linken Ufer der Weichsel auf der Strecke längs der früheren Grenze, um den Bau neuer Bahnen, die Regulierung der Flüsse usw.

Die Verfolgung der Münchener Mörder.

Unter den Anträgen, die dem Münchener Ratskongress zugegangen sind, sei ein besonders wichtiger hervorgehoben, der Ausschüsse über das Attentat im Landtag verlangt. Es ist von einer großen Anzahl mehrheitssozialistischer Delegierter unterschrieben und fordert die Einsetzung einer Kommission, die dem Rote über Folgendes berichten soll:

1. Ob der dem revolutionären Arbeiterrat angehörende Alttäter des Ministers Auer, gleich Graf Arco-Valley unter sicherer Bewachung steht und wie weit das gegen ihn seitens des Zentralrates eingeleitete Verfahren gediehen ist?

2. Ob der Mörder des Abgeordneten Osel, der ebenfalls dem revolutionären Arbeiterrat angehört, verfolgt und zur Rechenschaft gezogen wurde?

3. Ob der Mörder des Majors Garreis ebenfalls dieser Gruppe angehört und verhaftet wurde?

4. Ob der aus dem revolutionären Arbeiterrat in den Zentralrat delegierte Genosse Hagemann, der nach dem Attentat auf Minister Auer von der Tribüne aus in den Saal rief: "Das ist die Macht des Proletariats!" bereit ist, den Namen des ihm bekannten Genossen aus dem revolutionären Arbeiterrat bekanntzugeben der von der Tribüne in den Saal schoss?

5. Der Kongress hat ein Recht zu wissen, ob nicht etwa politische Mörder sich in seiner Mitte befinden?

Das Mitglied des Zentralrates des Soldatenrates Sauber teilte mit, daß der Mehrheitssozialdemokrat, Abgeordneter Schneppenhörst und ein gewisser Ewing im Lande herumkreist,

aber wurde ein abermaliger Schwall von Schimpf- und Schmähungen gegen Ulmer losgelassen. Dieser fand es jetzt für geboten, auch etwas zu seiner Verteidigung zu sagen und entgegnete in einem ergötzlichen Polnisch einige hastige Worte, die über in der Flut der feindlichen spurlos untergingen. Nebenbei nahm ihn ein enttäuschter Nachbar beim Kragen und stellte ihn in seine Stube, schlug die Tür wuchtig zu und erließ mit drohender Stimme ein Nuljegesetz.

"Miliz muß geholt werden," war die allgemeine Meinung der nachgerade genug empörten Zuschauer und schon war ein Mann auf dem Sprunge, danach zu gehen. Die Burschen müßten sich jetzt ein Weilchen gedulden; falls der Herr Ulmer für schuldig befunden wird, nun, dann dürfte ihn selbstverständlich die gebührende Strafe treffen.

Aber die jungen Leute waren nur schwer zu beschwichtigen, auch das tatkräftige Weib von vorhin blieb außer sich. Langsam betastete und befühlte sie ihren Liebling, ob ihm nicht vielleicht dies oder jenes Glied zu Schaden gekommen sei. Über alles war an dem kräftigen Burschen von etwa sechzehn Jahren heil und beisammen, auch der andere, der wohl ein Jahr älter gewesen sein möchte, belligte keinen Beinbruch. Einige wundgeschwundene Körperteile, wenige Beulen am Schädel und zwei bluttriefende Nasen, das war der glimpfliche Gewinn, den ihnen ihre unausgesetzte todkühne Aufopferung fürs Vaterland eintrug.

Als sie sich nun selbst davon überzeugt hatten, daß ihnen nichts sonderlich Schlimmes geschehen war, hielten sie es für geboten, die Stätte ihres Mordfolgs zu erlassen. Mit jugendlichen Sprüngen setzten sie die Treppe abwärts, klauten ihre zerstreuten Schulbücher und Eddermalen auf und verschwanden.

um Truppen in Bayern zu sammeln und gegen München zu führen.

Die Tagung der preußischen Landesversammlung ausgeschoben.

Die preußische Regierung hat beschlossen, die auf den 5. März nach Berlin einberufene preußische Landesversammlung nicht stattfinden zu lassen. Als Grund für die Verzögerung wird einzige und allein die augenblickliche Verkehrsschwierigkeit angegeben. Ein neuer Termin für die Tagung der Landesversammlung ist noch nicht abgeschlossen. Sie dürfen auch kaum in Weimar zu einem Abschluß kommen, um so mehr nicht, als das Zentrum zunächst noch erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Diese Schwierigkeiten treten nicht so sehr bei der Frage der Kabinettsbildung, als vielmehr bei der Festsetzung des Arbeitsprogramms zutage. Und da findet es wieder die Schul- und Kirchenfragen. Da aber überall der Wille, zu einer Einigung zu gelangen, vorhanden ist, wird sie wohl auch zustande kommen. Das preußische Ministerium beabsichtigt nach Berlin zurückzufahren. Ob es diese Absicht angesichts der Verkehrsschwierigkeiten verwirklichen kann, ist mehr als fraglich.

Neues aus aller Welt.

— Für 138000 Mark Brillanten und Bargeld geraubt. Bei Berlin ist durch bewaffnete Räuber in Uniform ein schwerer Raubüberfall am hellen Tage verübt worden. In der Berliner Straße 4 in Neutempelhof drangen in die Wohnung des Baumfuchsenabtanten Jaedike drei bewaffnete Soldaten. Der Besitzer war nicht zu Hause. Als die Köchin auf das stürmische Klopfen des Besuchers ahnungslos öffnete, stießen sie die Räuber zur Seite und drangen in die Wohnung ein. Einer von ihnen zog der Köchin einen Revolver an die Brust und drohte, daß er sie sofort erschießen werde, wenn sie Lärm schlagen würde. Hierauf fesselten sie dem Mädchen mit mitgebrachten Stricken die Hände auf dem Rücken und knebelten es, indem sie ihm ein Tuch über den Kopf warfen. Dann schleppten sie die Wehrlose in das Schlafzimmer und warfen sie hier auf ein Bett. Während einer der Räuber bei ihr Wache hielt, begaben sich die beiden anderen zu dem in der Mauer eingebauten Tresor, sprengten ihn auf und raubten daraus einen Brillantschmuck im Werte von 120000 Mark, 16000 Mark Papiergeld und zwei Beutel mit je 1000 Mark in Einmarkstückchen.

Rätsel.

Rätsel.
Von Erich Hilpert-Lodz.

A A A
A A A E
S B E E E E
B B E F H H I I
K K K K K L L M N N
K O O P P P R R R
R R R B R S S
S T T U U
U U U

1. Konsonant, 2. Körperteil, 3. männlicher Vorname, 4. Vogel, 5. Land in Europa, 6. berühmter Dichter, 7. Name einer Königin, 8. Mause, 9. weiblicher Name, 10. Schweizer Kanton, 11. Vogel.

Die horizontale und vertikale Mittellinie ergeben einen berühmten Dichter.

Besuchskartenrätsel.

Von E. Hilpert-Lodz.

L. Samuel

Bern.

Was ist der Herr?

Zahlenrätsel.

Von Julius Munzer-Lodz.

4 8 9 6 2 7 10 11 Stadt in Ungarn.
1 5 11 6 12 13 1 See in Nordamerika.
10 6 4 13 5 6 Mädchenname.
11 13 14 15 13 10 Stadt im Kaukasus.
5 12 6 15 7 Frucht.
5 13 6 16 6 Wasserfall.

Werden die Wörter richtig gesund, dann ergeben die Anfangsbuchstaben den Namen einer Stadt in Nordamerika.

Silbenrätsel.

Von Wilhelm Chasilem-Lodz.
da, da, dar, di, e, gar, ge, i, ria, lau, len, ni, nos, pa, ro, son, sen, ten.

Werden aus diesen 18 Silben 6 Wörter von folgender Bedeutung gebildet, so ergeben deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Fluss in Russland. 1. Festung, 2. Land in Afrika, 3. Mädchenname, 4. Erfinder, 5. Insel, 6. Berggruppe.

Rätsel.

Von Eily Schmid-Lodz.

Der Name einer berühmten alten deutschen Stadt besteht aus zehn Buchstaben. Streicht man den vierten, fünften und sechsten, so bilden die übrigen Buchstaben den Namen einer Universitätsstadt in Hessen.

Lösungen der Rätsel aus der Sonntagsausgabe:

Silbenrätsel.

Gwald, Agelotte, Lisse, Erlangen, Lusneda, Usambara, Tataren, Niederlande, Ohnmacht, Trojan. Eile zu Not.

Zahlenrätsel.

Gessert, Oberfranken, Ebro, Thallium, Haag, Theresia, Goethe-Egmont.

Besuchskartenrätsel.

Paderewski.

Richtige Rätsellösungen finden ein:

Für ein Rätsel: Samuel Edelmann, David Weinberg, Hildegard und Karl Fröhlich, Berlin und Reinhold Zeese, Erika und Edith Werbs, Alfred Bram, Reinhold Berbel, Theodor Schütz jun., Salomon Silberberg, Eh. Wissel, Theodor Schütz jun., Salomon Silberberg, G. Eichmann, S. Eichmann, F. Freidenreich, Josef und Regina Ossler und D. Natanowitsch, Wilhelm Chasilem, Hermann Becher.

Für zwei Rätsel: Grete Kadel, Martha Hamann, Ilse Hildegard, Margarete und Liselotte Seille, Leib Schrebaum, Mendel Terlestaub, Leofis Schwan, Eugen Povolny, Rudolf und Alice Hilpert, Käte und Alex Mildenauer, Willi, Gisela und Eugenie Lange, Richard Braun, Michael Biegler, Haaft und Juda Hirshberg, Karl Aigner, Edith und Ely Schmid, Erich Hilpert, Alice und Alfred Land, Klara Scherzer.

Für drei Rätsel: B. und W. Skill, Erma Mergel.

Bespieler eingegangen sind Lösungen von Max Bittner (3) und Max Kulesch (3).

Briefkasten des Rätselkönigs.

D. N. Ein Rätsel mit der gleichen Lösung kann nicht sofort wieder gebracht werden. Beifall Dank!

Nach einer geräumten Weile erschienen zwei Schuleute der hohen Mili, sie hatten aber nichts weiter zu tun, als den aufgelösten Vorfall zur Kenntnis zu nehmen. Schneidermeister Ulmer berichtete in seinem ergötzlichen Polnisch kurz und sachlich die Ursache des Ärgernisses. Anschließend hielt er es für geraten, seine Erwiderung auf die böswillige Schmähung von Seiten der Radauburschen vorzutragen. Mit Nachdruck ließ er dabei durchblicken, daß er mit aller Zähigkeit gesonnen sei, sein Recht innen und außerhalb seiner redlich bezahlten vier Wände zu behaupten. Kein Mensch in der Welt könne ihm die deutschschallende Gurgel aus dem Halse reißen und niemals werde er sich von solchen ungeratenen Burschen, die leineswegs berufene Vertreter der vernunftgemäßen Deffentlichkeit sind, im Karren nach Berlin führen lassen; er sei hier geboren und besitze auch das Recht, hier zu sterben; er sei ebenso wenig Berliner, wie jeder echte Pole. Der Herrgott habe den Menschen in die Welt hinausgeschickt und ihm weder Berlin noch Warschau zum Wohnsitz angewiesen, und da habe sich mittlerweile der hartsträubende Gedanke entwickelt, daß einer dem andern das Leben versauen müsse.

Ulmer ist bestrieden, Ulmer hat Ruh. Als seine Frau mit dem Töchterchen gegen Abend von einem Besuch bei Verwandten heimkam, fand sie ihren Mann an einer Näharbeit eifrig und wohlgemut hocken. Nachbar Wierzbicki brachte ihm als erster Kunde einen alten Anzug zum Wenden und neu zu füttern, denn in der heutigen teuren Zeit wird jeder Lappen hin und her gewendet, ehe er abgelegt und schließlich noch für einen anständig hohen Preis an den Altwarenhändler verkauft wird.

Humor.

Der Angestellte erzählte, daß seine Frau, seine Schwiegermutter und seine Köchin in beständigem Streit leben.

Richter: Und auf welche Seite pflegen Sie sich bei diesen Disputen zu schlagen?

Angestellter: Auf gar keine — ich bewahre eine bewaffnete Neutralität.

Die neuen Reichs. „Der Mayer ist aber ein ungemein vorsichtiger Automobilist dem paßiert nie das geringste!“

„Das kommt daher, daß er in seßhafter Zeit gewohnt war, den Kinderwagen seiner Familie selbst zu ziehen.“

Verstaatlichung des Gesundheitswesens.

Von Dr. Magnus Hirschfeld.

Bei der hohen Bedeutung, die dem Gesundheitswesen im neuen polnischen Staat zukommt, wird der nachstehende Aufsatz des bekannten Hygienikers sicher auch hier sehr interessieren. Er ist ein Auszug aus einem gleichnamigen Vortrag des Verfassers und zeigt die Grundlage staatlicher Gesundheitspflege.

Heute scheint die Zeit gekommen, daß drei Forderungen des Erfurter Programms, die gewissermaßen eine Art Einheit bilden, sich aus idealistischer Zukunftshoffnung der lebendigen Wirklichkeit nähern. Diese Dreitheit sind freier Unterricht einschließlich Berufsausbildung, freie Rechtspflege einschließlich Rechtsbeistand, freie Gesundheitspflege einschließlich ärztlicher Hilfeleistung für alle Volksgenossen, also Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, der Rechtsmittel und der Heilmittel. Soll letzteres Ziel in Erfüllung gehen, so ist neben einem Unterrichts- und Justizministerium ein Gesundheitsministerium ein umgängliches Erfordernis, denn nur ein solches kann in enger Verbindung mit der gesamten Wirtschaft und allen Sanitätspersonen dem Volke Schutz und Hilfe in ausreichender Weise Gewähr leisten.

Ich möchte im folgenden darlegen, wie ich mir den Ausbau des Gesundheitsministeriums und damit zugleich die Verstaatlichung des Gesundheitswesens denke, damit es der doppelten Aufgabe der Krankheitsheilung und Gesundheitserhaltung des Volkes gerecht werden kann.

Die I. Abteilung des Gesundheitsministeriums hat die

gesundheitliche Jugendfürsorge

zu umfassen mit folgenden 3 Unterabteilungen:

1. Die staatliche Mütter-, Säuglings- und Kleinkinderfürsorge (Einrichtung von Mütterberatungsstellen, Schwangeren-Anstalten, Gebär-Anstalten, Säuglingsfürsorgestellen, Kleinkinderheimen und Kinderbewahranstalten für das Alter von 2 bis 4 Jahren). 2. Die Schulgesundheitspflege (Anstellung von Schulärzten, Schulschwestern, körperliche Erholung und Erziehung der schulpflichtigen und fortbildungsschulpflichtigen Jugend, Hygiene der Schulräume, Waldschulen, Ferienkolonien, Erholungsstätten, Spielplätze). 3. Die Fürsorge für leidende und schwächliche Kinder (unter anderem Anstalten für Krüppelhafte, rachitische, psychopathische, blinde, taubstumme Kinder). Wichtig ist die Stellung der gesamten staatlichen Fürsorgeerziehung unter ärztlicher Leitung. Das uns vorstellende Ideal ist Übernahme der Kosten für die gesamte Kinderaufzucht durch den Staat ohne Beeinträchtigung des elterlichen Verhältnisses. Es ist eine alte sozialistische Forderung, die immer mehr zur Privatsache, die Nachkommenchaft dagegen zum Gemeingut zu gestalten.

Die II. Abteilung des Gesundheitsministeriums ist die Abteilung zur

Bekämpfung der Volkskrankheiten.

Hier kommen 4 Unterabteilungen in Frage: 1. Die Bekämpfung der Schwinducht (Einrichtung von Lungenheilstätten für schwere und leichte Fälle, von Erholungsstätten, Pflegeheimen, Liegehallen, Sonnenbädern, Unterbringung gefährdeter Kinder auf dem Lande). 2. Die Bekämpfung des Krebses (Institute für Krebsforschung und -heilung). 3. Die

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Einrichtung unentgeltlicher Untersuchungs- und Behandlungsstellen, unentgeltlicher Wassermann-Stationen, Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten durch Aufklärung, Bekanntgabe von Mitteln zur Verhütung von Ansteckungen, Bekämpfung der Prostitutionsursachen). 4. Die Bekämpfung der Rauschsucht (Bekämpfung des Alkoholismus, einschließlich des Kampfes gegen den Brau-, Wein- und Branntweinkapitalismus; Schaffung von Trinkerheilstätten, Abwehr der anderen Rauschmittel: Morphin und Kokain; unentgeltliche Entziehungsanstalten, Verbot der direkten Verabfolgung von Morphin und Kokain an Patienten).

Die III. Hauptabteilung: Die

Seuchenbekämpfung

(neben Durchführung des Seuchengefahres Einrichtung von Desinfektionsanstalten und Isolierstationen sowie bacteriologisch-diagnostischen Untersuchungsanstalten und Schutzmäßigungsanstalten, z. B. gegen Tollwut). Auch die Reform des Impfgesetzes (Einführung der Gewissensklausel) gehört hierher. Anzugliedern wäre auch eine Abteilung für Tropenkrankheiten, besonders Malaria. Auf diesem Gebiete wie auf vielen andern wäre die Herstellung einer internationalen Gesundheitspflege wichtig.

Die IV. Abteilung: die

staatliche Berufshygiene

(Regelung und Durchführung des gewerbeärztlichen Schutzes und Dienstes in den Fabriken, Werkstätten, staatlichen und anderen Betrieben, in Land- und Forstwirtschaft; Verhütung und Bekämpfung der Berufskrankheiten, z. B. der Staubkrankheiten; Erholungsstätten für die einzelnen Berufsgruppen, Erholungsurlaub für die gesamte werktätige Bevölkerung, Einschränkung oder Aushebung der Heimarbeit, besonders Vorschriften über Frauen-, Kinder- und Jugendlichenarbeit).

Die V. Abteilung: für Kriegsbeschädigte (Nachbehandlung der Verletzten und innerlich Geschädigten, Spezialanstalten für einzelnen Krankheitsgruppen, Prothesenwerkstätten, Prothesenverteilung, Berufserziehung und wenn möglich auch Berufsnachweise für Kriegsbeschädigte, Schaffung von Kriegerheimstätten).

Die VI. Abteilung: die

Gemeinde-Hygiene

(Versorgung aller Ortschaften mit gutem Wasser, mit Kanalisation, Badeeinrichtung nicht nur für Wohlhabende, sondern für jeden Volksgenossen; Volksbäder, Befestigung der Abfallstoffe, Wohnung- und Siedlungshygiene, gesundheitlicher Kleinwohnungsbau, Wohnungsaufsicht, Gartenstadtbauten, Heizungs- und Beleuchtungshygiene, Volksernährung, Untersuchungsanstalten für Lebensmittel, Bekleidungshygiene, damit verbundene Aufklärung über naturgemäße Kleidung; sanitäre Beaufsichtigung öffentlicher Versammlungsstätten, Verkehrshygiene, Gefangenishygiene).

Die VII. Abteilung: Staatliche Regelung des

Bestattungswesens

(gleiche, unentgeltliche Bestattung für jedermann) je nach Wunsch: Verbrennung oder Beerdigung, Ausbau der Einrichtungen für Leichenverbrennung, Beaufsichtigung des Obduktionswesens, der Leichenschau und der Leichenhauhäuser, eine sorgsame Selbstmörderstatistik).

Die VIII. Abteilung: Heil- und Pflegeanstalten (Verstaatlichung des Woch- und Rettungswesens, der ersten ärztlichen Hilfe, des Kranken-

transports; Oberaufsicht über alle Gruppen von Krankenhäusern und Behandlungsstätten für Bettlägerige und ambulante Kranken, möglichst Verallgemeinerung der Krankenhausbehandlung; Siechenhäuser und Altersheime, aber keine Armenhäuser, da diese mit dem Begriff des Sozialismus uns vereinbar sind).

Die IX. Abteilung: das Irrenwesen (Verstaatlichung der Anstalten für Nerven-, Gemüts-Geisteskranken, Verbesserung der Sicherungen gegen ungerechte Internierung in Irrenanstalten, Entmündigungsweise, Sorge für geeignete Beschäftigung von Psychopathen und Irren nach ihren Fähigkeiten, Spezialanstalten für Epileptiker, Alkoholiker und unheilbare geisteskranken Verbrecher). Ein wichtiges Erfordernis ist auch, daß nicht, wie bisher, nur wohlhabende, sondern sämtliche Angeklagte von Staats wegen auf ihren Geisteszustand untersucht werden. Der Jurist hat die Tat, der Arzt den Täter zu prüfen.

Die X. Abteilung: Vereinheitlichung und Verstaatlichung der gesamten

Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung

(Mitwirkung des Gesundheitsministeriums bei dem Ausbau und der Reform des Versicherungswesens überhaupt, Familienversicherung nach dem Vorbild der Hansarztvereine, damit auch Ausdehnung der Versicherung auf Witwen und Waisen; Bemessung der Unterstützung in einer Höhe, daß der Rentenempfänger auf alle Fälle vor Not geschützt ist; Mitwirkung bei der Arbeitslosenversicherung, die auch eine hygienische Forderung ist, da Arbeitslosigkeit sehr häufig eine Ursache von Krankheiten ist. Der organisierten und vereinheitlichten Krankenversicherung, wie dem staatlichen Gesundheitswesen überhaupt, muß eine nach Art anderer gewerkschaftlichen Verbände organisierte Arzteschaft entsprechen).

Die XI. Abteilung umfaßt alle

Sanitätspersonen des Staates

(Arzte, Apotheker, Zahnärzte, Krankenpflegerinnen, Masseure, Krankenschwestern, wissenschaftliche Hilfsarbeiterinnen, wie Bakteriologinnen, Hebammen, Desinfektoren usw., ebenfalls die freien Hilfsorganisationen wie das Rote Kreuz, die Vereine zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Schwindsucht, der Trunksucht usw. Mit dieser Abteilung muß eine Art Stellen-nachweis für Sanitätspersonen verbunden sein und hier wie überall im sozialistischen Staat muß an die Stelle der bisherigen planlosen Produktion und Distribution von Arbeitskräften eine planmäßige dem Zweck der Gesellschaft angepaßte treten. Zu erstreben ist die Verstaatlichung der Arzte des gesamten Heilpersonals. Die gewählten Vorstände der Arzteschaften treten als die naturgemäße Vertretung der Arzte an Stelle der heutigen Arztekammern. Die Standesgerichte der Arztekammern sind zu be seitigen, da es nur eine allgemeine menschliche und keine Standesehrte gibt).

Die XII. Abteilung:

„Unterrichtsabteilung“

hat die Ausbildung und Fortbildung aller Sanitätspersonen zum Ziel (Reformierung der Lehranstalten, des Fortbildungswesens; Einrichtung von Sonderkursen, von Forschungsinstituten; größere Förderung und Belehrung der freien Forschung als bisher; Ausbildungsmachung des ärztlichen Studiums und vor allem der Universitätslaufbahn für jeden Bejahigen; Erfahrt und Beaufsichtigung von Prüfungsvereinbarungen und Beaufsichtigungsnach-

weisen; Aufklärung des Volkes über allgemeine und persönliche Gesundheitsfragen in Schulen und Volkshochschulen, sowie in breiter Öffentlichkeit mit allen Hilfsmitteln der modernen Volksziehungstechnik, z. B. Aufklärungsfilms; insbesondere Mutterkurse, sexuelle Aufklärung, Herausgabe von Merkblättern und Flugschriften über epidemische und andere Erkrankungen, Schaffung sozialhygienischer Museen und Wanderausstellungen, Veranstaltungen von Ausstellungen nach dem Vorbild der Dresdener Hygiene-Ausstellung).

Die XIII. Abteilung:

Heilmittelwesen

(Verkehr mit Heilmitteln in Apotheken und Drogerie, Vergeßlichkeit der Apotheken, Vorschriften über den Gebrauch von Gift und gefährlichen Stoffen, Kontrolle der diätetischen und kosmetischen Mittel, sowie der Verbandstoffe, Einrichtung pharmazeutischer Prüfungsanstalten, Herausgabe staatlicher Arzneimittelbücher, Verhinderung der Heilmittelpekulation, Volksanatoren, Förderung der physikalischen Heilmethoden sowie das Heilquellen- und Kurortwesen).

Die XIV. Abteilung:

die Bevölkerungspolitik

oder richtig Sexualpolitik, vor allem die Geburtenfrage in quantitativer und qualitativer Hinsicht, also in bezug auf Zahl und Beschaffenheit der Geburten. Hier müssen ganz andere Gesichtspunkte maßgebend werden als unter dem alten System, in welchem bewußt und unbewußt der militärische Standpunkt, der drohende Soldatenausfall das ganze Problem beherrschte. Für den tiefer Forschenden ist das Zweit- und Dreifürstensystem nur eine Stufe in der fortlaufenden Entwicklungsgeschichte der menschlichen Familie, ähnlich wie der Übergang der Ehe zur Einheit. Will man gegen den Geburtenrückgang vorgehen, dann darf man nicht, wie das alte System, die Mittel, sondern muß die Ursachen bekämpfen. Vor allem ist hier auch das große Gebiet der Eugenik zu berücksichtigen, d. i. die Hervorbringung gesunder, lebensfähiger Menschen durch Erforschung und möglichste Befolgung der Vererbungsgesetze.

Die XV. Abteilung: die amtliche

Statistik des Gesundheitswesens sowie Mitwirkung in allen anderen Angelegenheiten, in denen die Volksgesundheit in Frage kommt.

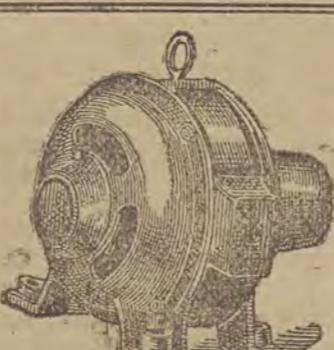
Wahrlich eine Fülle von Aufgaben, wie sie kein Ministerium höhere zu lösen hat. Dem Arzt in der sozialistischen Republik wird aber damit eine Bedeutung zuteil, die weit über die hinausreicht, die er im alten Militärstaat Preußen-Deutschland eingenommen hat.

Das Ministerium für Volksgesundheit darf kein Ministerium von Juristen und Bureaucraten, sondern muß ein Ministerium von Fachleuten sein. Es ist kein Zufall, daß derselbe sozialistische Staat, der die Trennung von Staat und Kirche als Grundsatz aufgestellt hat, einen engeren Zusammenschluß von Staat und Heilkunde anstrebt. Hierzu gehören aber Arzte, die sich als mit dem Volkssozialismus unlöslich verbundene Organe fühlen, für dessen Erhaltung sie ebenso notwendig sind, wie er für ihre Erhaltung notwendig ist; Arzte, die gänzlich frei sind von Neherhebung und Dämon, die erfüllt und durchdrungen sind von dem Geiste der neuen Zeit, von dem Geiste der Zusammengehörigkeit und genossenschaftlicher Einordnung, der Opferbereitschaft und der Opferfreudigkeit, kurz von dem Geiste des Sozialismus.

Kunstfärberei
Chemische Dampf- u. Weisswäscherei
L. FRIEDRICH
Fabrik: Konstantiner 40 **LODZ** Filiale: Petrikauer 128

Größte Schonung der Weißwäsche.
Chemische Reinigung
Abteilung für Gardinen-, Möbelstoffe, Straußfedern- und Boa-färberei
Imprägnieren
Deckatur
Aufdämpfen von Sammet- und Plüschgarderoben
Tränen sachen werden binn
24 Stunden gefärbt. 168

Für die bevorstehenden Osterfeiertage:
Glanzpapier, Seidenpapier, Crepseidenrollen, Crepseidenvielen, Tischläufer
in allen Farben und Deissus, zu mäßigen Preisen stets auf Lager
A. J. TYBER | Lodz, Petrikauer Straße 49
Papier-, Pappe- und Schreibmaterialien-Niederlage.
Begründet 1878. 277



Elektrotechnische Werkstatt Eduard Kummer, Lodz

Prusa-Straße Nr. 7 :: Telephon Nr. 1964

Spezialitäten:

Reparaturen von Dynamomaschinen und Elektromotoren.
Ausfertigung von Kollektoren aller Systeme.
Einrichtung kompletter elektrischer Beleuchtungs- und Kraftübertragungsanlagen.
Lager von Elektromotoren und Materialien für elektrotechnische Zwecke.

Geiß

Nr. 1 Mr. 8.50 das Pfund, Fernige Schmierseife Mr. 4.50, Soda beste Sorte Mr. 1.50, auch Draht zum fräßen der Füßöden Mr. 1.80 das Päckchen. 824

Borzykowski,
Konstantiner Str. 20 (Frontladen).

Die Leder-reibriemen-Fabrik
von Adolf Brauer, Lodz, Petrikauer Str. 112
vormals Franz Prezel & Co. Lodz
nimmt Aufträge und Reparaturen entgegen. 783

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den
Aus
der
der
wär
wür
len

reid
we
S
von
Mi
der
auf
ge
den